Gianetta Montaldi.

Ein

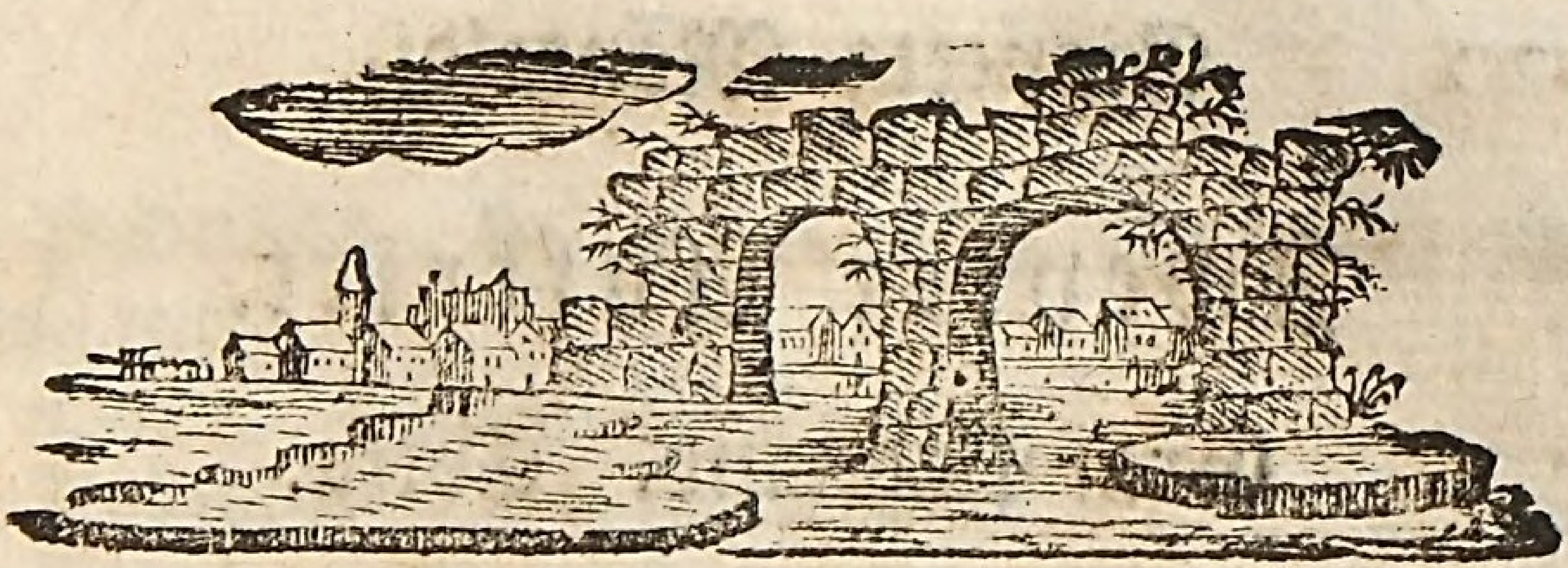
Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

Cotta Montaldi.
Gianetta Montaldi.
Gräfinn Cornelia da Carpi.
Marchese Portia Vercelli, deren Schwester.
Graf Paduano.
Lorenzo, Bedienter des Cotta Montaldi.
Barigello und Sbirren.

Die Handlung ist zu Bologna.



Erster Aufzug.

Ein Kabinet in Cottas Pallast.

Erster Auftritt.

Cotta ließt, zu ihm kömmt Lorenzo.

Lorenzo.

Der Graf Paduano, gnädger Herr.

Cotta. Paduano? Wie komm ich zu dem Besuch? — Gewiß wird er wegen neulich Genugthuung haben wollen. Damit kann ich dienen. Führ ihn herein! (Lorenzo geht, Cotta ruft ihn zurück). Noch eins, Lorenzo! Die Pistolen, die in meinem Kabinet hängen — sie sind geladen, bring sie mit. (Lorenzo führt den Grafen herein und legt die Pistolen auf Cottas Tisch.)

Zweyter Auftritt.

Graf Paduano. Cotta.

Paduano. Guten Morgen, Ritter, guten Morgen!

Cotta. Was für ein Ton, Herr Graf?

Paduano. Vergeben Sie, ich dächt' unter Freunden?

Cotta. Ich glaube, Herr Graf, Sie sind schlaftrunken.

Paduano. Schlaftrunken? ich versteh Sie nicht, Ritter.

Cotta. Also deutlicher! Sie wollten sich ja vor acht Tagen mit mir den Hals brechen — es war mein Hochzeittag, ich verbat mir also die Ehre bis auf heute. Sie kommen, was kann ich natürlicherweise anders vermuthen, als daß Ihnen nach einem Spiel mit den Dingern da (auf die Pistolen deutend) gelüstet? —

Paduano. Nichts mehr davon — Man begeht mehr Thorheiten! — Sie sollen, Sie werden Gianetta ungestört besitzen. Ich komme, bitte Sie um Verzeihung, und biete Ihnen meine Freundschaft an — —

Cotta. Sie phantasiren.

Paduano. Phantasiren? wie das?

Cotta. Die Verwandlung ist verteufelt schnell — vor einigen Tagen noch bis zum Schiessen verliebt, und nun? — entweder ich oder Sie träumen. Seit wenn sind Sie denn auf, Graf?

Paduano. Ich glaube, Signor, Sie wollen sich über mich lustig machen?

Cotta. Nicht doch, aber ich denke, Sie.

Paduano. Ha, nun merk' ich, Sie trauen mir nicht recht.

Cotta. Meynen Sie?

Paduano. Das kränkt mich.

Cotta. Das glaub ich wohl; aber, guter Herr, Sie haben mit keinem Kinde zu thun.

Paduano. Ritter, das sind Reden — —

Cotta. Die Ihnen eben so auffallen, als mir Ihr Betragen.

Paduano. Aber wenn ich Ihnen nun sage, daß dieß alles mein Ernst ist, daß ich Gianetten gänzlich vergessen.

Cotta. Wirklich?

Paduano. Eine andre, ein schöners Mädchen hat mich bezaubert. O Ritter, das süsseste, reitzendste Geschöpf! so voll Anmuth, so voll Grazie, würdig von einem Raphael gemahlt zu werden! O die himmlische Zauberinn, sie hat meine ganze Seele bezaubert.

Cotta. (auf die Erde stampfend) Daß dich!

Paduano. Sie sind sehr unmuthig, Ritter.

Cotta. Und Sie sehr unverschämt mit Lügen, Graf. Was denken Sie denn von mir? Im Vertrauen, ich habe meinen völligen Verstand.

Paduano. Welch ein Einfall! Wer zweifelt daran?

Cotta. Sie, Sie müssen, denn würden Sie sonst sich einbilden, mich solchen Unsinn glaubend zu machen?

Paduano. Und Sie meynen also?

Cotta. Ich meyne, daß Sie lügen, wie schon gesagt, unverschämt lügen, wie's das Antischambervolk immer macht. Mit Lächeln des Gesichts schmin-

ken sie die Tück' ihres Herzens. Sehn Sie, Herr Graf, das meyn' ich. Sie verstehn mich doch? Wenigstens erklärt' ich mich sehr deutlich.

Paduano. Ritter, Ritter, Sie gehn weit; aber meine Kälte dabey sey Ihnen Beweis meiner Freundschaft.

Cotta. Schon wieder! Kein Wort mehr davon, wenn ich bitten darf. Es klingt mir in Ihrem Munde so widrig.

Paduano. Ritter — Ritter — bald —

Cotta. Werden Sie mich Ihren wahren Karackter sehn lassen? O thun Sie's doch, so sind Sie mir lieber.

Paduano. Das sind Reden, Beleidigungen, die Rache heischen — die —

Cotta. O ich dächt' unter Freunden! (die Pistolen nehmend) Oder beliebt?

Paduano. Ich fühle, Sie haben Recht, und sollen mich nicht wieder in Harnisch jagen; aber hören Sie auch, was ich Ihnen zu sagen habe.

Cotta. Reden Sie.

Paduano. Wahrlich, liebster Cotta, ein ander Mädchen hat mein Herz. O Sie sollten sie sehen! Die einnehmendste, gefälligste Blondine, ein groß junonisch Aug', ein Aug', das in Himmel zaubert, eine süsse Grazienschalkheit spöttelndes Lächeln, ein Wuchs voll Adel und Würde, und ihre Sprache, die sanftesten Akzente der Liebe, ein Ideal zur Venus.

Cotta. Ey, wie poetisch!

Paduano. Und bey alledem nur Schattenriß, Ritter. — O, ihr erster Blick! er durchdrang mich mit einer Empfindung, die alle Saiten meines Herzens

zens wiederhallen machte, und mit dem zweyten, dritten, weg war's!

Cotta. (spöttisch) Die Beschreibung haben Sie wohl vom Petrarch, Herr Graf?

Paduano. Vielleicht kennen Sie sie gar. Sie ist gestern angekommen; kömmt von Florenz, hat hier Geschäfte.

Cotta. Kömmt von Florenz?

Paduano. Ist von vornehmen Geschlecht; eine Gräfinn.

Cotta. Eine Gräfinn? und heißt?

Paduano. Cornelia da Carpi.

Cotta. Cornelia da Carpi?

Paduano. Also kennen Sie die Dame, Ritter?

Cotta. Herr Graf, Sie werden mir einen grossen Gefallen erzeigen, wenn Sie mich verlassen.

Paduano. So recht, Ritter! So müssen Freunde mit einander umgehn. Also auf ein andermal, lieber Ritter, auf ein andermal. Leben Sie wohl.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Cotta. (allein)

Recht gern! Lieber Ritter! Ja, wer dich nicht besser kennte, du Niederträchtiger! — Aber, Entsetzen! Cornelia hier! noch dazu, wie's klar ist, mit dem Grafen verabredet! Was thu ich? — Aber verwünscht! der Graf schon wieder da!

Vierter Auftritt.

Die Marchese Vercelli, vom Graf Paduano geführt. Cotta.

Paduano. Verzeihen Sie, hier ist die Schwester der schönen Gräfinn; sie will Sie sprechen.

Die Marchese. Guten Morgen, Signor.

Cotta. Ah! meine gnädige Frau, so unerwartet?

Die Marchese. Und wohl sehr ungelegen?

Cotta. In der That — —

Die Marchese. Das konnt' ich denken! — Aber kurz und gut, Signor — Sie werden schon wissen, warum wir hergekommen sind, und wenn nicht, so will ich's Ihnen sagen: Sie wissen, wie Sie die Sache in Florenz gelassen, Sie wissen — —

Cotta. Aber, gnäd'ge Frau, mein letzter Brief —

Die Marchese. Ich merke, wo Sie hinaus wollen; doch, Signor, dieser Brief, er macht Ihnen keine Ehre. Kein verächtlichers Geschöpf, als ein wortbrüchiger Mann! Verzeihen Sie; ich muß so reden, Sie wissen, was Sie aus meiner Schwester gemacht haben. Sie haben sie gekannt; sie war das beste, gutherzigste Geschöpf, das liebenswürdigste, sanfteste Mädchen; aber nun, durch Sie, durch Ihre Verrätherey, ist sie ganz ausgeartet, wild, rachgierig. Das ist Ihre Schuld. Durch Ihre Untreu, durch Ihren Meineid ist sie das geworden. Ritter, ich bin Schwester; Sie haben mich mit beleidigt. Machen Sie sich auf die überlegteste, blutigste Rache gefaßt, wenn Sie ihr nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Cotta.

Cotta. Aber, wie kann ich das, gnäd'ge Frau? wie kann ich das?

Die Marchese. Das fragen Sie? — O, die Männer, die Männer! kein Wunder, wenn wir Weiber zu Teufeln ausarten. Ihr macht uns dazu! Ihr, die Ihr im Anfang uns vergöttert, von unsern Blicken, von unsern Winken lebt, und uns hernach als Leibeignen begegnet, den Fuß in Nacken setzt, und uns zertretet. Nein, Euch schuf die Natur nicht, konnt' Euch nicht schaffen. Ihr wurdet, als giftvolle, tödtende Pest die Erde deckte, und Ungeheur brütete. — Meine Schwester, ich soll dich zum Tode führen, zum Grabe hinwelken seh'n. — Unedler Mann, was wollen Sie aus mir, was aus meiner armen Schwester machen?

Cotta. Bedenken Sie doch, gnäd'ge Frau, meine Verbindung mit Gianetten, meine Absicht, alles entschuldigt mich.

Die Marchese. Wenn ich Ihnen auch das glaube, wie ich gern will. — Aber meine Schwester! kann ich ihr das sagen? dieß, das sie dem Tode näher bringen wird. Heißt das nicht, ihr den Dolch in die Brust stossen? Ritter, Ritter, um des erbarmenden Gottes willen, retten Sie meine Schwester!

Cotta. Gnäd'ge Frau, Sie sehn nicht, was ich leide, was ich fühle; aber wie, wie kann ich sie retten?

Die Marchese. Da, nehmen Sie! ein Brief von meiner Schwester. Lesen Sie.

Cotta. (er steckt ihn ein) Ich werde antworten.

Die Marchese. Nein, ich nehme die Antwort mit; gleich.

Cotta. Das kann ich aber nicht. — (nachdem er gelesen) Die Sache braucht Ueberlegung; ich kann nicht gleich antworten.

Die Marchese. Also auch das nicht? Hören Sie: ich bin gut, freundlich, aber ich liebe meine Schwester; werd' all' meine Wuth mit der ihrigen vereinen. — Besinnen Sie sich, ich beschwöre Sie bey Ihrer Gianetta! besinnen Sie sich. — Sehn müssen Sie meine Schwester, sprechen müssen Sie mit ihr. Leider können Sie, werden Sie ihr das nicht halten, was Sie ihr versprochen; aber vielleicht, wenn Sie mit ihr sprechen, vielleicht besänftigt sie sich. Ich will sie auf Ihren Besuch vorbereiten; — also, kommen müssen Sie.

Cotta. Gut, das versprech' ich.

Die Marchese. Wenn Sie ein ehrlicher Mann sind, so täuschen Sie mich nicht wieder. Ich will mich bemühen, meine Schwester zu bereden, Bologna zu verlassen. Sie soll Ihre Glückseligkeit im Besitz Ihrer Gianetta nicht stören. Aber, wo Sie uns von neuem hintergehn, wo Sie klein genug wären, Ihr gegebnes Wort wieder zu brechen; dann Cotta, ich bin Schwester, merken Sie das, und so leben Sie wohl.

Cotta. Wie gütig sind Sie!

Die Marchese. Das bin ich; aber nur so lang' als Sie's verdienen; hören Sie? Ihre Dienerinn.

(Geht ab)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Graf Paduano. Cotta.

Paduano. Ritter, Sie sind in einer grausamen Situation.

Cotta. Die Sie wohl nicht voraus gesehen!

Paduano. Bey meiner Ehre, habe ich bis diesen Augenblick nichts von Ihrer Bekanntschaft mit der Gräfinn gewußt.

Cotta. Und Ihr Zuspruch ist nicht abgeredete Karte mit der Gräfinn?

Paduano. Was machen Sie sich für Gedanken?

Cotta. Je nu, ich meyne nur so. Sie wüßten also nichts? nichts von der Geschichte? nichts von den Geschäften der Gräfinn?

Paduano. Nicht das mindeste, bey allen Heiligen! Nicht das mindeste.

Cotta. Es mag nun seyn, wie's will — Hören Sie! In Florenz lernt' ich sie bey einem Karneval auf dem S. Croceplatz kennen. Sie tanzt schön, das machte mich mit ihr bekannt. Sie war beynah' nur die einzige, mit der ich tanzte. Aus Galanterie begleitete ich sie nach Hause. Sie lud mich gleich auf den folgenden Tag zu ihrem Geburtsfeste ein, das sie vielen Gelehrten aus der Crusca, und allen dort'gen schönen Geistern gab, (denn sie ist eine Dame von Geschmack.) Hiedurch lernten wir uns näher kennen, kamen öftrer zusammen; ich begleitete sie in alle Zirkel, und galt zuletzt für ihren Cicisbeo. Aber durch diese öftre Zusammenkünfte entzündete ich bey ihr eine unsel'ge Leidenschaft, die sie erst verbarg,

zuletzt

zuletzt mir gestand. Sie ist schön, zaubrisch; aber meine Situation, mein Herz, das schon einer andern gehörte, zwangen mich, ihren Antrag auszuschlagen.

Paduano. Welche Demüthigung!

Cotta. Wie konnt' ich anders? — Die arme Gräfinn war zu wenig Herr über ihre Leidenschaft, daß sie ihren Verstand verlohr. Sie fiel in eine hitzige Krankheit, und alle Aerzte gaben sie auf. Ich flog zu ihr; als sie mich erblickte, sah sie mich mit wildem Aug' an, und rief: Retten sie mich! Von einer Empfindung ergriffen, die ich nicht beschreiben kann, begieng ich die unbesonnene That, ihr meine Hand zu versprechen. Sie erholte sich; und Geschäfte trieben mich nach Bologna zurück. Hier schrieb ich der unglücklichen Gräfinn, wie wenig es in meiner Macht stünde, Wort zu halten. Sie antwortete nicht; aber, Gott! jetzt ist sie selbst gekommen. Was werd' ich ihr sagen!

Paduano. Wahrlich, eine sonderbare Begebenheit! Aber, Ritter, was wollen Sie thun?

Cotta. Was ich muß: ihr gradezu entsagen. Denn geliebt hab ich sie nie; was ich that, that ich ich nur aus Mitleid.

Paduano. Aber die Gräfinn?

Cotta. Wird sich nicht abweisen lassen, meynen Sie. Das ist eben, was ich fürchte. In diesem Brief ladet sie mich in's Hotel, wo sie logirt. Wenn ich nun zu ihr gehe, wenn ich ihr nun sage, daß ich seit acht Tagen vermählt bin, wie wird sie toben!

Paduano. Aber was will sie machen? Sie sind doch einmal durch unauflösliche Bande an Gianetten gefesselt.

Cotta.

Cotta. Und könnt' ich sie auch zerbrechen, so wollt' ich nicht — Aber daß sie durch mein Versprechen ein anscheinendes Recht gewinnt, daß sie vielleicht in der Wuth der Leidenschaft zu meiner armen Gianetta hinstürmt, daß — —

Paduano. Keine so fürchterliche Vorstellungen, Ritter! Vielleicht besorgen Sie mehr, als nöthig ist. Ich will Sie verlassen, damit Sie überlegen und Entschluß fassen können. Leben Sie wohl! (geht ab)

Sechster Auftritt.

Cotta, hernach Lorenzo.

Cotta. Welche Verlegenheit! Zu ihr gehn muß ich; aber welch ein Empfang wird das seyn! Ihr Brief hat einen so rasenden wütenden Ton, daß ich zittre. Zittre? Und vor wem denn? — Schäm dich, Cotta! Vor einem Weibe zu zittern! zwar wütend und aufgebracht, aber doch immer nur Weib; kühn genug, jede That zu unternehmen, wenn's aber auf's Ausführen ankömmt, da sieht man das Weib. — Muth dann gefaßt, Cotta! — Lorenzo!

Lorenzo. Gnäd'ger Herr!

Cotta. Mich angezogen. (Beyde ab)

(Der Vorhang fällt.)

Siebenter Auftritt.

(Das Hotel, worinn die Gräfinn logirt.)

Gräfinn da Carpi. Marchese Vercelli.

Die Gräfinn. Ach Portia, ich werd' ihn sehn; er wird kommen; hat Dirs versprochen.

Die Marchese. Ja, liebste Schwester; aber wie wenig bist Du auf seinen Besuch vorbereitet. Ich fürchte, wenn er nun kömmt, Deine unseel'ge Leidenschaft wird wieder in volle Flammen ausbrechen. Und Cornelia, soll ich aufrichtig seyn, gern wünscht' ich, daß Du ihn vergessen möchtest.

Die Gräfinn. Liebes Weib! wie kannst Du einen so armseel'gen Rath geben? — Ihn vergessen? wie kann ich das? Tief, tief hat sich sein Bild in meinem Herzen eingegraben. Ich kann's nicht herausreissen, ohne mich zu zerfleischen, ohne zu verbluten. Nein, das werd' ich nie können. Bleibt er seiner Gianetta getreu, will er nicht von ihr lassen, nicht sein Versprechen halten, so wird die arme, ausgeschlagene Cornelia ihr Leben verweinen; gleich einem Wurm wird der Gram an der Knospe ihrer Jugend nagen, bis die Blätter verwelken, und die Blume verblüht ist. Aber Portia, wo —— Mein Kopf! — Hilf mir, ich fange wieder an zu schwärmen.

Die Marchese. Beste Cornelia, sammle Deine Seele! O laß ihn Deinen armen Verstand nicht von neuem zerstören.

Die Gräfinn. Nein, so viel Gewalt soll er nicht wieder über mich haben; meinen armen Verstand soll er nicht wieder zerrütten. Wahrlich nicht! Warum seufz'

seufz' ich denn? Warum wein' ich denn? Versprach er mir nicht seine Hand? Gelobte er mir nicht seine Liebe mit dem gerührtesten Herzen? Hab' ich nicht Recht zu fordern? (mit steigenden Affeckt) Nein, bleibt er mir untreu, will er nicht von ihr lassen, dann bin ich nicht mehr die schmeichelnde Liebhaberinn, nicht mehr das flehende Weib; dann will ich Gerechtigkeit fordern, und will er nicht, rasen. Zittre dann, Cotta! Bebe dann! Fort dann, du Liebe! fort! und Wuth, Wuth für den Elenden!

Die Marchese. Ruhiger, liebe Schwester! In diesem aufwallenden Sturm kannst Du ihn nicht empfangen, darfst Du ihn nicht empfangen.

Die Gräfinn. Mir predigst Du Ruhe? Kannst Du dem Sturm auf wütendem Meere gebieten, daß er nicht tobt, und den Wellen, daß sie nicht brausen? Eben so wenig kannst Du dem Sturm meiner Seele gebieten; mein Zustand ist der nehmliche. — Oder willst Du, daß ich wieder in jenen trostlosen Zustand zurücksinke, wo alles trüb' um mich ist, wo lauter traurige Aussichten, lauter Schattenbilder um mich schweben? — Willst du das? kannst Du das wollen?

Die Marchese. Nein, Beste. Aber was kann Dir auch dieser wilde Sturm, diese auflodernde Wuth nützen? Nichts! Setze doch nur den Fall — und Du kannst ihn gewiß setzen — daß er von Gianetten nicht lassen wollte, nicht dürfte. Was kannst Du machen?

Die Gräfinn. Was ich machen kann? Das sollst Du sehn, Portia. Wenn das ist, in der That ist, dann entweder ihn, oder sein Leben! Hab' ich nicht hier? (zieht einen Dolch hervor) Du erschrickst? Schwe-

ster, sieh, sieh, so will ich — (stößt zu) Ich muß ihn haben, oder dieß hier in seine Brust.

Die Marchese. Ums Himmels willen, Schwester, was hast Du da? Woher den Dolch?

Die Gräfinn. Von unserm Vater, Liebe! O, das ist ein edler Mann, darinn erkenn' ich ihn. Er liebt mich, liebt sein Kind, und wollte mich selbst rächen; nur auf mein Bitten überließ er mir, den Verräther zu bestrafen.

Die Marchese. Wenn Du mich liebst, wenn Deine Schwester noch einen Theil Deiner Liebe hat, so laß Dich erbitten, gieb mir den Dolch.

Die Gräfinn. Nein, Weib, das nicht. Ich muß ihn behalten. Alles, nur das nicht.

Die Marchese. Aber, liebes Kind, vielleicht ist das alles nicht nöthig.

Die Gräfinn. Vielleicht? (schwermüthig) Nur vielleicht? — Doch, nimm ihn nur; ich möchte zu früh wütend werden. Ich fühle! da! nimm ihn! Aber, wenn er mir trotzt, soll er meiner Rache nicht entgehn, das schwör' ich.

Die Marchese. Schrecklich! Aber, da ist Montaldis Bedienter.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo.

Die Gräfinn. Er ists. (auf ihn zugehend) Antwort von Deinem Herrn?

Lorenzo. Keine, gnäd'ge Frau, aber — ihn selbst.

Die Gräfinn. (im Ton der Entzückung) Ihn selber! Portia! Ihn selber! Die Freud' ist zu groß. — O mein Freund, wo ist er? — Wo ist er?

Lorenzo. Hier. (geht ab)

Neunter Auftritt.

Gräfinn da Carpi. Marchese Vercelli. Cotta Montaldi.

Cotta. (Tritt herein, und bleibt von ferne stehen)

Die Gräfinn. (auf ihn zueilend) Willkommen, Cotta! willkommen bey Ihrer Cornelia!

Cotta. (zerstreut) Gnädige Gräfinn.

Die Gräfinn. Ich sehe Sie, ich sehe Sie! Welche Freude! Welche Empfindung! — Aber reden Sie doch.

Cotta. (wie vorher) Gräfinn.

Die Gräfinn. Freuen Sie sich doch.

Cotta. (lächelnd) Gnäd'ge Gräfinn.

Die Gräfinn. O Cotta, das Lächeln ist erzwungen! So lächelt die Freude nicht. — Himmel! was ist Ihnen? Sie bewillkommen mich nicht einmal?

Cotta. Tausend Willkommen, Gräfinn!

Die Gräfinn. Und das so kalt? Mit so abgewandtem Angesicht? Bin ich denn keines Blicks, keines Lächelns werth? Kein stummes Wort mehr, als das kalte, traurige Gräfinn? Cotta, bester Cotta, lieben Sie Ihre Cornelia nicht mehr? (Cotta geht wild auf und nieder) Nun, was ist Ihnen? Sie verstummen? Was ist Ihnen? Sagen Sie doch? Keinen

laut? Ha Cotta, Sie machen mich rasend! — Portia, verlaß uns.

Die Marchese. Gelaßner, gelaßner! Ich kann Dich sonst nicht verlassen.

Die Gräfinn. Ich will schon, Portia. Wir armen Geschöpfe! wir müssen wohl schmeicheln. — Laß mich nur allein. Sieh nur, ich bin ja gelassen, laß mich nun.

Die Marchese. (bittend) Meine Schwester! (Geht ab)

Zehnter Auftritt.

Die Gräfinn da Carpi. Cotta Montaldi.

Die Gräfinn. Nun Cotta, reden Sie. Machen Sie mich nicht wild.

Cotta. Darf ich fragen, Gräfinn, was Sie herbringt?

Die Gräfinn. Und Sie können noch fragen? Haben Sie vergessen, was Sie mir in Florenz versprochen?

Cotta. Und haben Sie vergessen, was ich Ihnen schrieb?

Die Gräfinn. O Cotta! (in einem milden und schmeichelnden Ton) Erwähnen Sie dieses traurigen Briefes nicht. Sie wollten scherzen, aber Ihr Scherz hat mich grausam geängstigt. Doch, nun hab' ich Sie, nun sollen mir Ihre Umarmungen all' die Angst vergüten, die mir Ihr Brief gemacht hat.

Cotta. Gräfinn, theureste Gräfinn, bey Gott! ich habe nicht gescherzt.

Die

Die Gräfinn. Und also liebten Sie mich nicht mehr?

Cotta. Nein, Gräfinn, ich liebe Sie nicht, habe Sie nie geliebt, kann Sie nie lieben. Sie wissen ja, daß ich verheyrathet bin — Nur Mitleid —

Die Gräfinn. (mit bitterm Ton) Verdammt sey Dein Mitleid! Es bringt mich um — Triumphir nur! Weide Dich an meinem Jammer. Da krümm' ich mich Wurm; zertritt mich, zertritt mich! — Aber sieh! ich bin ein gift'ger Wurm, der tödten kann, und tödten wird. — Wenn Du mich nicht liebtest, wenn Du nicht konntest, warum liessest Du mich nicht sterben? So wär' ich glücklich, so ruht' ich in Frieden. Ich wär' den Tod der Rose gestorben, die einsam im Thal' von keinem Thau' getränkt, von keinem wohlthät'gen Sonnenstrahl' erquickt, dahinwelkt; aber so täuschtest Du mich, hintergingst mich. Warum das, Elender? warum?

Cotta. Weil ich's für Pflicht hielt, ein Leben zu retten. Arme Gräfinn!

Die Gräfinn. O Cotta, Du hast mich zum elendesten, hülflosesten Geschöpf auf Erden gemacht. Meine Munterkeit, mit der ich sonst durch's Leben hüpfte, sie ist hin! Mein Verstand, meine Sinne! — Gott! der Gedanke zersprengt mir die Brust. — Mein Verstand, mein Verstand! Ich hatt' ihn, ich hatt' ihn! — Gieb mir ihn wieder, diesen armen Verstand! gieb mir ihn wieder!

Cotta. Nur einen Augenblick ruh'ge Ueberlegung, liebe Gräfinn — Wie sehr ich Sie bedaure, wie sehr mir's durch die Seele geht, daß ich nicht zu helfen vermag, das weiß der, der im Himmel wohnt — Aber Sie sehen selber — —

Die Gräfinn. (rasend) Ja, Elender, ich sehe! Kriechende Seele! Räuber meines Lebens, ich sehe! Du willst, ich soll Furie werden; nun gut; so will ich. Weißt Du, was ein aufgebrachter Mann ist? Weißt Du, was er vermag? Er ist nichts gegen ein beleidigtes Weib. Ein Mann knirscht nur, stampft nur; aber ein Weib tobt, wütet, ras't, würgt. Oder hältst Du das Weib für zu schwach? Meynst Du, das Weib vermöge nichts? Wenn Du das meynst, so kennst Du unser Geschlecht nicht.

Cotta. Ich kenn's, Gräfinn, ich kenn's. In allem ragt Ihr Geschlecht vor den Männern hervor, entweder als Engel, oder als Teufel.

Die Gräfinn. Das weißt Du also? Erfahr's! Ich will mich rächen, und wenn ich Himmel und Seeligkeit drüber verlieren sollte —

Cotta. Beste, unglückliche Gräfinn! lassen Sie sich besänft'gen; bey diesen Thränen bitt' ich Sie!

Die Gräfinn. Du weinst? (bitter) Ha! so weinen Teufel, wenn Teufel weinen können.

Cotta. Noch einmal, Gräfinn, fassen Sie sich. Ich gehe; mäß'gen Sie sich. Ich kann nichts, als Sie bedauren. (Geht ab)

Eilfter Auftritt.

Gräfinn da Carpi.

(Ihm nachsehend) Nichts, als bedauren? Wie übermüthig! Wie hönisch! Ha! wie bin ich gedemüthigt! Cornelia, der Stolz, die angebetete

Schönheit von ganz Florenz, ausgeschlagen von einem Elenden, dessen Lieb' ich aufs zärtlichste erflehte! Fort nun, du Liebe aus meinem Herzen! fort! — Und du, rasende Wuth, flamm' meine Seel' an! Tod und Verderben über ihn her! (tobt weg)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene bleibt.)

Gräfinn da Carpi. Marchese Vercelli.

Die Gräfinn.

Der Graf schon angekommen?

Die Marchese. Noch nicht, liebe Schwester.

Die Gräfinn. Er bleibt lange; kaum kann ich ihn erwarten. Ich hab' ihn so nöthig zu sprechen, so nöthig, diesem zusammen gepreßten Herzen Luft zu verschaffen. Ach, Portia! mein armer, armer Verstand! Hin ist er! (fällt ihr um den Hals)

Die Marchese. Und wem hast Du ihn aufgeopfert? Einem, der Dich verächtlich ausgeschlagen, eine andre Dir vorgezogen; einem, den Du nie besitzen kannst, nie wirst.

Die Gräfinn. (schwermüthig) Nie? Doch ja, Du hast Recht; leider, nie! Aber eben das, eben das zerstört diesen armen Verstand, macht ihn hinwelken. Der Elende! Meiner ganzen Seele hat er sich bemächtigt. Ach, Portia! (sucht ihr glühendes Gesicht an Portiens Busen zu verbergen)

Die Marchese. Meine Liebe!

Die Gräfinn. (wild auffahrend) Aber er hat mich verächtlich ausgeschlagen! Das, Portia, das schreyt um Rache! Dafür muß ich ihn wieder demüthigen! Nicht, Portia? Muß ich nicht?

Die Marchese. Nein, liebe Schwester, das mußt Du nicht. Glaube mir, ich würde meine Rache, meine ganze Wuth mit der Dein'gen vereinen, wenn er's verdiente, wenn er nicht unschuldig wäre. Daß er Dir seine Hand versprach, Schwester, das that er aus der edelsten Absicht, Dich vom Tode zu erretten, Dich dem Grabe zu entreissen. Erwäg' nur ruhig — Komm, liebe Cornelia, komm nach Florenz zurück. Hör mich! Wir wollen Bologna verlassen, heute noch.

Die Gräfinn. Ohn' ihn zu strafen? Wie kannst Du das verlangen? Erwäge selbst — In den Armen meiner Nebenbuhlerinn, von ihr geliebt, Portia, welch lachend Gemähld ist das! Welch Leben voll Wonne! — Nein, schwinden soll's, dieß Elisäerleben! Schwinden soll's, wie ein Morgentraum!

Die Marchese. (bittend) Schwester, Schwester!

Die Gräfinn. Keine Einwendung, Portia! Mein Blut ist in Bewegung. Er muß gestraft werden, der Uebermüth'ge! Denk nur, Portia, mich, zu deren Füssen Fürsten seufzten! Ha! das ist zu viel,

das soll er nicht, das darf er nicht ungestraft begangen haben.

Die Marchese. Arme Cornelia, wozu verleitet Dich Deine Krankheit!

Die Gräfinn. Krankheit? Du bist ein gut Weib, Portia, aber nenn' das Kind nur beym rechten Namen: Wahnsinn! ja, das ists! Doch, er soll es auch werden, der Stolze! Bald, bald! Er, der mir heute früh seinen Hohn in's Gesicht lachte. Ich werd's nie vergessen. Aber höre, liebe Schwester, Du mußt mich allein lassen, hörst Du?

Die Marchese. Das darf ich nicht, in dieser Bewegung darf ich's nicht. Wenn Du ruhig, wenn Du kalt wärest, so — —

Die Gräfinn. Ich verspreche Dir's, ich will's seyn. Willst Du?

Die Marchese. (schmerzlich) Aber keinen Sturm mehr, liebe Cornelia. (Geht ab)

Zweyter Auftritt.

Gräfinn da Carpi.

Rache, einz'ge Zuflucht der Beleidigten, herauf mit dir! Ha, daß ich eine der Gorgonen wäre mit Schlangen im Haar'! Ich wollt' ihm nach, ihn überraschen in den Armen der stolzen, triumphirenden Nebenbuhlerinn, ihn mit tausend Wunden durchbohren, und in jed' eine Schlange setzen. Welch ein Triumph! wenn er dann vor mir läge, und sein quälendes Leben wuthvoll zu meinen Füssen ausknirschte! Aber vergebens! Diese Wonne wird meine Seele nicht haben. Alles, alles ist mir genommen, auch der rächende Dolch! Unglückliche Cornelia, er wird

sie

sie besitzen! Nein, das soll er nicht. Ich habe noch mehr Mittel. — Wenn doch der Graf schon hier wäre. Er kömmt — Willkommen!

Dritter Auftritt.

Graf Paduano. Gräfinn da Carpi.

Die Gräfinn. Endlich kommen Sie; ich habe Sie sehnlich erwartet. Sehn Sie nur, in welcher Bewegung ich bin. Ach Graf, Cotta, dieser elende, dieser kriechende Schmeichler! er hat meine ganze Seele in Empörung gesetzt, all' meine Kräfte, all' meine Begierden heischen seinen Fall, dürsten nach seinem Verderben. Dieser Betrüger, diese Nebenbuhlerinn, sie dürfen, sie sollen nicht länger über mich triumphiren.

Paduano. Das sollen sie auch nicht; dafür ist gesorgt.

Die Gräfinn. Wie so?

Paduano. Kennen Sie den Sant' Hercole? O Gräfinn, das ist ein Teufel im Schiessen; der trifft auf ein Haar, und nimmt ihn gewiß.

Die Gräfinn. Aber Graf, überlegen Sie die Situation, in der mich Cotta verließ; die ganze Stadt weiß, auf welchem Fuß Sie mit ihm stehen: wird nicht der Verdacht ganz natürlich auf einen von uns beyden fallen?

Paduano. Wahr; aber wie wollen wir denn anders? Ich seh' nicht ab.

Die Gräfinn. Sie sollen schon. Denn sagen Sie selbst, was nützt uns sein Tod? Nein, Graf, mein Plan ist sichrer, stiller und herzangreifender.

Padua-

LB Coburg

Paduano. In der That, gnäd'ge Gräfinn, ich seh' noch nicht.

Die Gräfinn. Nur Geduld. Ich habe meinen Plan überlegt. Es geht alles seinen natürlichen Gang; nicht sein Tod steht darinn; aber etwas, das mehr ist, als Tod. Sehn Sie, da brauch' ich ein grauevolles, häßliches Ding, das höchste unter den menschlichen Quaalen, das tödtlichste Gift für einen Liebhaber. Fassen Sie's auf, das häßliche grauevolle Ding, es nennt sich Eifersucht.

Paduano. In der That, Gräfinn, mich überfällt eine Bangigkeit.

Die Gräfinn. Warum das? Es gilt ja Ihnen nicht. Aber Graf, Sie haben Ihre Rolle dabey, und ich verlaß mich auf Ihre Geschicklichkeit.

Paduano. Gnäd'ge Gräfinn, eine Schwierigkeit.

Die Gräfinn. Und welche?

Paduano. Es wird viel kosten, den Mann zu Eifersucht zu bringen.

Die Gräfinn. Viel kosten? Guter Graf, das glauben Sie nicht. Es bedarf nur ein wenig, nur ein halb Wort mit einer gewissen Miene, mit einem gewissen Ton gesagt, und das Herz fängt Feuer; und hat's das erst einmal, dann ist nichts leichter, als es zu nähren. Der Eifersücht'ge sieht nicht, glaubt zu sehn, und das ist ihm genug.

Paduano. Und meine Rolle?

Die Gräfinn. Ist leicht. Bedienen Sie sich Ihres angenommenen Karackters; gehn Sie zu ihm, sagen Sie ihm, daß Ihre Freundschaft Sie dränge; kurz, Sie werden selbst schon wissen. Er wird Sie auslachen, aber lassen Sie sich das nicht hindern;

lassen

lassen Sie ihn lachen, die Reihe wird an uns kommen. Ich geh unterdeß zu Gianetten, sprech mit ihr, berede sie zu einer Aussöhnung Cotta's mit Ihnen — dieß, und Ihre Unterredung — das soll doch wohl wirken — denk' ich. Geh'n Sie, und machen Sie Ihre Sache gut.

Paduano. Meine Roll' ist schwer, aber Rache, Rache, du sollst sie mir erleichtern! (geht ab)

Die Gräfinn. Gut Glück, Freund! Und nun weh' Dir, Montaldi! „Die Weiber sind entweder „Engel oder Teufel.„ Du hast Recht, Du sollst's erfahren. Und doch, wenn meine Kräfte schwächer wären, als mein Entschluß. — Aber nein! Ein wütend Weib zertritt Welten, oder macht sie wenigstens zittern — Schwester!

Vierter Auftritt.

Gräfinn da Carpi. Marchese Vercelli.

Die Gräfinn. Komm, Schwester! Es ist alles gut; all meine Schwärmerey ist fort; wünsch' mir Glück.

Die Marchese. Ich meynte, Du wolltest ruhig seyn?

Die Gräfinn. Thörinn, ich bins ja auch.

Die Marchese. Ja, so ruhig, wie jene Unglückliche, die sich den Kopf an der Wand zerstieß, und lachte, und sagte: Seht doch, wie ruhig ich bin!

Die Gräfinn. Ich bins, Schwester, ganz ruhig. Sey unbesorgt. Ich will nur meine Nebenbuhlerinn sehen, sonst nichts.

Die Marchese. (schmeichelnd) Aber, liebe Schwester, sie ist ja unschuldig.

Die Gräfinn. Nu, Du muthmassest doch nichts Tragisches? Befürchte nichts; Du hast ja den Dolch! Ich will sie nur sehen, und dann Bologna verlassen.

Die Marchese. Willst Du das? Gewiß? — Nu, unter dem Bedinge.

Die Gräfinn. Verlaß Dich drauf. — Aber komm, ich muß fort. (Sie gehen ab)

Fünfter Auftritt.

(Ein Kabinet in Montaldi's Pallast.)

Cotta Montaldi, (allein) hernach Lorenzo.

Cotta. (unruhig und ängstlich auf einem Stuhl, in einem Buche lesend) Umsonst! (wirft's weg) Ich kann nicht ruhig werden! kann's nicht los werden aus dem Gedächtniß. — Wie sie da liegt, fleht, jammert, hinstirbt! „Mein Verstand! ich hatt' ihn, ich hatt' „ihn; gieb mir ihn wieder!„ Wie mir das die Seele durchwühlt! Arme Gräfinn! ich hab' Dich unglücklich gemacht! — Gott weiß, wider mein Verschulden! Konnt' ich dafür, daß ich unseel'ge Leidenschaft bey Dir nährte, die ich nie befriedigen kann, nie! — — Alles so trüb' um mich, so bang'! Ja, hienieden ist's nicht anders; unter tausend Dornen steht ein Blümchen. Armer Mensch, du brichst's, aber mitten im Genuß, mitten in der Wonne, daß du seinen angenehmen Geruch einziehst, da welkt's, da ist's wieder verblüht. Gott! warum schufst du den Menschen so empfindsam, warum gabst du ihm ein so fühlbar Herz, wenn das seine Quaal machen sollte. Was wähn'

wähn' ich? Vergieb, Schöpfer, vergieb diesen trüben Unmuth! Du bist weise, Du bist gütig. Zwar dieß Herz ist eine Quelle vieles Kummers, vieles Jammers, aber es macht unser Glück. Dank Dir, daß Du's gabest.

Lorenzo. Der Graf —

Cotta. Was will der? (steht auf)

Sechster Auftritt.

Cotta und Paduano.

Paduano. Sie müssen mir vergeben, Signor, daß ich Sie schon wieder überfalle; meine Absicht wird mich vielleicht entschuldigen. — Zwar, dieser verächtliche Blick, den Sie auf mich werfen, prophezeyt mir nichts Gutes. Und doch, Ritter, verdien' ich mehr Ihr Mitleid, als Ihre Verachtung. Wenn ich Unbesonnenheit begieng, so bedenken Sie die Ursach, die Gelegenheit dazu gab; setzen Sie sich an meine Stelle. Entzückt, bezaubert von einem Engel — o, es giebt nur einen solchen in der Welt — noch immer voll schmeichelhafter Hoffnung, noch immer voll süsser Träumereyen, ihn zu besitzen. Und nun auf einmal diesen Engel in den Armen eines andern, all' die süssen Träumereyen, all' die blühenden Hoffnungen dahin! War es da nicht natürlich, daß ich in der ersten Wuth diesen Verlust an dem zu rächen suchte, der mir diesen Engel, wiewohl wider sein Verschulden, entriß?

Cotta. Haben Sie mir sonst nichts zu sagen?

Paduano. Und, Ritter, je vollkommner der geliebte Gegenstand ist, desto mehr Entschuldigung verdien'

dien' ich. Ich werde mit jedem Tage überzeugter, daß es nur Eine Gianetta giebt, oder daß wenigstens ihr ähnliche weibliche Seelen sehr rar sind. Und wer steht mir dafür, daß ich just so glücklich seyn werde, diesen Phönix zu finden.

Cotta. (spöttisch) Nun die Gräfinn — Sie waren ja von ihr so bezaubert, sie hatte Sie ja beynahe zum Dichter gemacht!

Paduano. Die Gräfinn? Ich hatte mir eingebildet, etwas für sie zu empfinden, und vielleicht hatte sie auch wirklich Eindruck auf mich gemacht. Denn gestern, in der That, gestern schien sie liebenswürdig. Sie war so sanft, so gutmüthig; die Schwermuth in ihrem Gesicht gab ihr einen so interessanten Zug, ein so reizendes, schmachtendes Ansehn, daß ich wirklich die zweyte Gianetta gefunden zu haben glaubte; aber heut, welch ein Weib! wie sie sprudelt! die Wuth hat ihr Gesicht ganz entstellt; was für eine Seele muß das seyn, die in ihren Leidenschaften so ausgelassen, so überschweifend ist! — Nein, wenn ich sie liebte, so muß bey dieser Umwandlung alle Liebe glatt aus meinem Herzen schwinden. Welch eine Gattinn würde das seyn! was für eine unglückliche Ehe!

Cotta. Das arme Weib! wahr ist's — sie ist ein ganz andres Geschöpf geworden; sonst so liebenswürdig, so einnehmend —

Paduano. Und so sind die Weiber meist alle, wetterwendisch und veränderlich; heute lieblicher Sonnenschein, morgen Sturm und Regen. Immer unstät, nie in ihren Begierden zu ersättigen. Ich kenne diese Geschöpfe; ich bin bey Hofe gewesen, da lernt man sie ganz kennen. Die ersten acht Tage glü-

hend vor Zärtlichkeit, schmachtend und heftig; nach und nach freundschaftlich, denn kalt und wild. Sie kennen den Kammerherrn Torelli; ist der nicht Exempels genug?

Cotta. (etwas in Verlegenheit) Ja ja, ich erinnre mich seiner Geschichte.

Paduano. Wie zärtlich liebte ihn seine Gemahlinn in den ersten Monaten ihrer Verbindung, wie schien sie so ganz in ihm zu leben, wie hieng sie an ihm; und jetzt, ist sie nicht das Mährchen der ganzen Stadt? — ist nicht eben der Catenei, dem sie als Braut des Kammerherrn in allen Gesellschaften mit der kältesten Verachtung, mit dem bittersten Hohne begegnete, ist er nicht eben der, für den die Schäferstunde schlug, mit dem sie — die ganze Stadt erzählt davon — in dem zärtlichsten Liebesbündnisse steht?

Cotta. (noch mehr in Verlegenheit) Ja ja, das ist wahr.

Paduano. Und wer steht mir dafür, daß ich nicht Torellis Schicksal habe; so wie die Weiber meistens sind, ist nichts natürlicher, als das zu vermuthen. Glücklicher Mann, dem eine Gianetta zu Theil wurde! Wie zärtlich muß sie ihren Mann lieben, wenn sie selbst gegen den Güte ist, den sie Ursach zu hassen hat!

Cotta. Wie?

Paduano. Neulich Abend — ich vergeß' es nie! — als wir zusammen beym Torelli waren; sie fühlt, daß ich ihren Verlust nicht ertragen kann, sie will gern — das gütige Geschöpf! — sie will gern die Härte mildern, zu der sie sich genöthigt sahe — sie kann mich nicht lieben, aber sie hat doch wenigstens Mitleiden mit mir.

Cotta. (der durch Spott seine Verlegenheit zu verbergen sucht) Mitleiden, lieber Herr Graf? Da möchten Sie sich wohl irren.

Paduano. Welch'n Blick, den sie auf mich warf! Ich war so glücklich an Einem Lombertisch mit ihr zu sitzen, so nahe dem liebenswürdigsten Geschöpfe — es konnte nicht fehlen, daß ich keinen Sinn für's Spiel hatte; mit welchem liebenswürdigsten Wohlwollen wies sie mich zurechte! Herr Graf, sagte sie, Sie sind zerstreut, Sie geben nicht Acht! Welch ein Ton des innigsten Mitleidens war das, mit dem sie's sagte.

Cotta. (wie oben) Ey, Herr Graf, was Sie nicht alles aus Kleinigkeiten schliessen! Aber wirklich, es ist Einbildung.

Paduano. Einbildung? O, Signor, warum wollen Sie mir diesen kleinen Trost rauben, daß sie wenigstens Mitleiden mit meinen Schmerzen hat! Und gewiß sie hat's; ich fühlt's, wie sie mich hernach zum Tanze auffoderte.

Cotta. Foderte Sie auf? — Ja, wahrhaftig, das hat sie.

Paduano. Und darf ich hoffen, Signor, daß auch Sie mir diese Nachsicht nicht versagen werden? darf ich mir schmeicheln, daß Sie vielleicht mit der Zeit, wenn Sie meine Aufrichtigkeit erkannt, und bewährt gefunden haben, daß Sie denn vielleicht mal mein Freund werden, und —

Cotta. Ey warum nicht, meine Frau giebt ja so ein schön Exempel; (bitter) es ist doch ein schön Ding um die Einbildung, die macht einem so artige Sachen weis.

Paduano. Wenn das wäre, so bin ich freylich unglücklich, und muß mich in mein Schicksal finden lernen. Doch, ich werde lästig; vergeben Sie, Signor. Also — ohne Hofnung? ohne den geringsten Schatten davon? Warum mußt' ich ihn kennen lernen, diesen Engel! — Leben Sie wohl; und wenn Sie nicht Freundschaft, nicht einmal Mitleiden für mich haben können, so verachten Sie mich nur wenigstens nicht.

(Geht ab)

Siebenter Auftritt.

Cotta.

Armes Geschöpf! beynahe dauert er mich. Aber, was ist das für eine fremde Empfindung, die sich meiner bemächtigt? — Ists blosses Mitleiden für den Grafen, oder was? — Torellis Schicksal, die Blicke voll Mitleiden; das Auffodern zum Tanz, und das alles wahr, ich bin Zeuge davon — Ha! die blosse Möglichkeit, Torelli werden zu können, bringt mich ausser mich. Wahr, diese gebrechlichen Geschöpfe, wozu sind sie nicht fähig? — O! mein unglückliches, tobendes Blut, mein wildes, feindseelges Temperament, wie viel Freuden hat's mir schon vergiftet! Blosse Grillenfängeren, blosse Phantomen haben mich schon so manchmal mit Angst und Schrecken gefoltert. Herz des Menschen, was bist du? Wie so unergründlich! hier eine Tiefe, und da eine, und alle unergründlich! — Sie kömmt — ich Thor! Wahrlich, wenn die Unschuld auf Erden kommen wollte, sie könnte sich in keiner andern Gestalt em-

pfeh-

pfehlen — und doch konnt' ich — wie mir ihr Aug' entgegen wallt! — O du Engel! laß mich dir's abbitten, daß ich dich auch nur in Gedanken beleidigen konnte.

Achter Auftritt.

Gianetta. Cotta Montaldi.

Gianetta. Ha, mein Geliebter; ich habe Dich allenthalben gesucht. Ich wollte Dich sprechen.

Cotta. Nu, was hast Du? Geweint?

Gianetta. Wer sollt' auch nicht! Sie ist bey mir gewesen.

Cotta. Wer?

Gianetta. Die arme, unglückliche Gräfinn.

Cotta. Entsetzen! Wie kömmt die Furie zu Dir?

Gianetta. Nennen Sie sie nicht so, Cotta; das arme Mädchen verdient Mitleid. Ach! wenn ich Dich so verlöre, wie sie, Gott! wie würde mirs ergehn!

Cotta. (mit einer freud'gen Bewegung) So liebst Du mich, Gianetta? Bestes Weib, wie entzückst Du mich! (ihr die Hand küssend)

Gianetta. Nun? hat Cotta je daran gezweifelt?

Cotta. Nein, Gianetta, nein. Aber da ich hörte, daß Cornelia bey Dir gewesen, da fürchtet' ich — —

Gianetta. Daß ich eifersüchtig werden würde? Nein, Cotta; diese häßliche, garstige Leidenschaft, dieß Fieber der Seele, nie soll mich's beschleichen! Und warum auch? Cotta liebt mich, und wenn die

Gräfinn noch einmal so schön wäre. Er liebt mich allein, das weiß ich.

Cotta. Engel! (beyseite) Und sie sollte mir untreu seyn? Der närrische Graf! (zu Gianetta) Theuerstes Weib, meine Freude, was soll ich Dir sagen?

Gianetta. Umarme mich, Cotta! Aber, bey Deiner Liebe! eine Bitte.

Cotta. Bitte? Gebiete, fodre, befiehl; alles soll Dir gewährt werden. Was es ist, es ist so gut, als geschehen. Rede nur, Liebe!

Gianetta. Darf ich hoffen, Cotta, daß Du Dein Versprechen nicht zurück ziehst? Ich bitte für den Grafen?

Cotta. Wie? Für den Grafen? Für was für einen Grafen?

Gianetta. Paduano.

Cotta. Ist's möglich? Was soll das? Für Paduano?

Gianetta. Ich bitt' um Deine Freundschaft für ihn.

Cotta. Meine Freundschaft? Wie kömmst Du darauf.

Gianetta. Die Gräfinn bat für ihn, (er ist ihr Verwandter;) und warum sollte Cotta auch nicht?

Cotta. Warum nicht? — Sonderbar! sehr sonderbar! Warum nicht? Was willst Du damit? — Nein, Gianetta, daraus wird nichts.

Gianetta. Aber dieser Paduano bereut seine Uebereilung, bittet um Vergebung; ist ein braver, guter Mann.

Cotta. Ist er das? Henker! das fällt auf! Ein braver, guter Mann! Weib! (sich fassend) Aber, sage mir, meine Liebe, was das für ein Einfall ist?

Gia-

Gianetta. Er hat sich um mein Herz beworben, das ist sein ganzes Verbrechen —

Cotta. Wer sich doch in die Weiber könnte finden lernen! Paduano, Paduano! Ich meynte, Gianetta, Du haßtest ihn?

Gianetta. Warum hassen, wenn ich ihn nicht lieben kann? warum just hassen?

Cotta. Nun das begreife, wer da kann, ich nicht! Ich machte mich so lustig über ihn, hielt's für Gaukelspiel. Er kann Recht haben. Es scheint so. — — In aller Welt, Weib, was intereßiret Dich der Graf? — Du weißt, er ist mein Todtfeind.

Gianetta. In Wahrheit, Du thust ihm Unrecht.

Cotta. Unrecht?

Gianetta. Er liebt mich, und das ist kein Verbrechen.

Cotta. Du bist gar zur Sophistinn geworden, merk' ich. — Sieh' doch, wie fein!

Gianetta. Aber er zieht sich selbst zurück, Cotta; das zeigt von einem guten warmen Herzen. Er dauert mich.

Cotta. (durch die Zähne) Du bist sehr mitleidig.

Gianetta. Ich hab' ihm schon alles vergeben.

Cotta. (wie vorher) Wie gütig!

Gianetta. Aber Cotta, welch ein Ton? welch ein Ungestüm?

Cotta. Fällt er Dir auf? In der That, er sollte nicht.

Gianetta. Und gesetzt, er wär' auch Dein Feind; es ist edel, seinen Feinden vergeben.

Cotta. Es ist wahr; Du beschämst mich — ich sollt' von Dir lernen.

Gianetta. Cotta, wo nicht mir, doch der Gräfinn zu Liebe, söhn' Dich mit dem Grafen aus.

Cotta. Klar, sonnenklar! Ich muß doch sehn, wie weit's geht — Gut, Gianetta, gut!

Gianetta. (schmeichelnd) Gewähr meine Bitte, bester Mann.

Cotta. Wie entzückt sie nun ist. — Ja, Gianetta, ich vergeb ihm, weil Du's willst, so gern willst.

Gianetta. Ich darf dann zu ihm schicken?

Cotta. Nicht so hitzig! Es hat ja nicht Eile.

Gianetta. Warum nicht gleich, Lieber?

Cotta. Das, das zu erleben! Höll' und Tod! — Es sey, Gianetta; Dir zu Liebe sey's. Der gute Graf! Schick nur zu ihm.

Gianetta. Ich danke Dir, Cotta, ich danke Dir.

Cotta. Er kann schmeicheln, sich bücken, faseln, Süßigkeiten schnacken, und sie mit schönen poetischen Floskeln verbrämen. Das kann ich freylich nicht; Du hast Recht.

Gianetta. Liebster Mann, in welchem Tone sprichst Du mit mir? Hätte mich die Gräfinn nicht so flehend gebeten, ich sagte Dir kein Wort mehr von der Aussöhnung — aber ich hab's ihr so heilig versprochen, alles mögliche zu thun. Laß Dich denn erbitten — vergieb dem Grafen — je saurer eine grosse That wird, desto grösser ist sie. Kämpfende Tugend ist die wahre grosse Tugend.

Cotta. Eine schöne Moral — recht artig ausgedruckt! (sucht sich zu fassen) Schick nur zu ihm.

Gianetta. Mein Theuerster, nimm meinen dankbaren, meinen zärtlichen Kuß. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Cotta.

Ha, Höll' ist darinn! Weh'! weh! so gedenkt man mir mitzuspielen! Nein, so weit solls nicht kommen! das schwör' ich! — Aber, wenn sie unschuldig wäre! — Sagte sie nicht, Cornelia hätte sie gebeten? — Aber warum so zärtlich, so entzückt für ihn gebeten? Abscheuliche Ränkeschmiederinn! So meine Liebe zu lohnen! meine Zärtlichkeit so zu vergelten! Es ist entsetzlich! — Nein, es ist keine Treu', kein Glaube mehr auf Erden! Entwichen ist Keuschheit aus den Mädchenherzen, und die Sanftmuth in ihrem Aug' erästes Gefühl frommer Empfindungen! — O Gott! dahin solls mit mir kommen? Dahin! — Nein, das solls nicht. Ich wills schon hindern. (geht ab)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Gesellschafts-Saal im Montaldischen Pallast.)

Erster Auftritt.

Lorenzo führt den Graf Paduano herein.

Lorenzo.

Verziehen Sie hier, Herr Graf; ich will Sie sogleich melden.

Paduano. Schon recht, mein Freund. (Lorenzo ab) Allein? — Das ist gut! Der erste Schritt wär also gethan. Ob aber die Folgen seyn werden, wie wir glauben? das ist noch die Frage. Ich fürcht', ich fürcht', er wird sich nicht so leicht übertölpeln lassen. Doch wer weiß! Vielleicht hat's schon gewirkt; und wenn noch nicht — (zieht einen Ring mit Gianettens Portrait hervor) so hab ich dich ja. Wart, guter Freund! ich will dir eine stärkre Dosin geben, wenn jene noch nicht Effeckt gethan hat. Gianettens Bild in meinen Händen, und ihm das wie von ungefähr sehn lassen; wenn das nicht anschlägt, so schlägt nichts an. Nu, ich denke ja wohl, daß es wird. Und denn noch die Gräfinn, die wird schon nachhelfen, wo ich fehle. (betrachtet das Portrait) Vortreflich! sie lebt in dem Bilde! Ihre Stirn, ihr Aug', ihr Mund! Arme Kopie, dich hab ich wohl, aber das Original hat er, er! — Ha, das giebt meiner Rache neues Leben. Ich will Dir's schon vergällen; wart' nur! Da kömmt sie, wie zaubrisch!

Zweyter Auftritt.

Gianetta Montaldi. Graf Paduano.
Hernach Cotta.

Gianetta. Entschuldigen Sie meine Verzögrung; ich hatte nothwendige Geschäfte, Herr Graf.

Paduano. Ich habe um Verzeihung zu bitten, gnädge Frau, nicht Sie. Darf ich Vergebung hoffen, daß ich gewagt habe, Ihnen meinen Dank, meine Erkenntlichkeit zu bezeigen. Sie sind so gütig gewesen, mich versichern zu lassen — —

Gia-

Gianetta. Daß mein Cotta mit Ihnen ausgesöhnt sey. Herr Graf, er ist's; Sie können die Bestätigung aus seinem Munde hören.

Paduano. Nehmen Sie, gnäd'ge Frau, meinen lebhaftesten Dank, nehmen Sie — —

Gianetta. Still davon. Mir war selbst daran gelegen. Graf Paduano erzeigte mir die Ehre, mich zu lieben; das war sein ganzes Verbrechen. Warum sollt' ich also nicht die Versöhnung gewünscht haben.

Paduano. Wie gütig! Wenn's je eine Göttinn der Liebe gab, die durch ihren zaubrischen Reitz, durch ihren wohlthätigen Blick die Menschen beseeligte, wenn's je so eine Göttinn gegeben, so muß sie Ihnen geglichen haben, gnäd'ge Frau. Eben diese himmlische Güte, eben dieß beseeligende Wohlwollen — —

Gianetta. Ich bitte Sie, Herr Graf, hören Sie auf. Sie wissen, ich liebe das nicht. Was ich that, that ich gern. Dazu kömmt noch die Fürbitte der vortreflichen Gräfinn, und mein Gemahl liebt mich zu sehr, als daß er mir's abschlagen sollen; und in der That, was hätte er auch strafbares bey Ihnen finden können, Herr Graf, als eine zu zärtliche Leidenschaft?

Paduano. Wie viel Güte! Sie beschämen mich. Und die Gräfinn! wie viel Freude werden Sie diesem armen unglücklichen Mädchen machen!

Gianetta. Die arme Gräfinn! Ihr Zustand hat mich zu Thränen gerührt! Gern wollt' ich sie retten; selbst mit dem Verlust meiner eignen Glückseeligkeit, wenn ich nur könnte. Sie ist doch nicht schon abgereist?

Paduano. Noch nicht, aber heute; sie will ins Kloster.

Gianetta. Schad' um so vielen Reitz! — O, wenn Sie sie so glücklich machen könnten —

Paduano. Ich versteh' Sie, gnäd'ge Frau, aber damit schmeichl' ich mir nicht; sie hängt noch zu sehr an Ihrem Gemahl, und denn — — werden Sie mir's verzeihen — hier glüht noch immer eine Leidenschaft, die — —

Gianetta. Sie dauren mich, Herr Graf, eben so sehr, als Cornelia. Aber, kann Sie das beruhigen, daß ich Sie hoch schätze, daß ich Sie gewählt haben würde, wenn Cotta nicht wäre.

Paduano. Ich bin glücklich, wenn ich mir damit schmeicheln darf — — —

Cotta. (tritt auf) Der Graf bey ihr? Da werd' ich schöne Dinge sehn.

Paduano. Cotta? Das war seine Stimm'! Ach! ich werde mich fassen. (zu Gianetta) Aber, vergeben Sie, gnäd'ge Frau, wenn ich noch zweifle, daß Ihr Gemahl — — —

Gianetta. In der That, liebster Graf, Sie dürfen nicht zweifeln.

Paduano. Was würde Montaldi sagen, wenn er mich bey Ihnen träfe?

Gianetta. Was er sagen würde? Graf, Sie glauben den Mann wohl gar eifersüchtig? Befürchten Sie nichts; er liebt mich viel zu zärtlich.

Cotta. Wie spöttisch!

Paduano. Verzeihen Sie, wenn ich besorgt bin; ich kenne seine Hitze.

Gianetta. Ich sehe wohl, ich muß Sie überführen. (nimmt seine Hand) Kommen Sie, ich will Sie zu ihm bringen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Cotta.

Cotta. (näher tretend) Hier bin ich schon. — Du nimmst Dich der Sachen sehr lebhaft an, Gianetta.

Gianetta. Wohl, mein Geliebter? Der Graf wollte mir nicht glauben. Komm, und überzeug' ihn miteins.

Cotta. Ja, Herr Graf, Sie können's glauben. Hier haben Sie meine Hand! Meine Frau hat zu schön für Sie. Es liegt ihr daran? Nicht?

Gianetta. Allerdings.

Paduano. Ich darf mir also schmeicheln — —

Gianetta. Zweifeln Sie noch, Ungläubiger? So kommen Sie doch. (nimmt seine Hand, und legt sie in Cottas) Nun? Aber, Cotta, Deine Hand zittert ja recht?

Cotta. Kein Wunder; ich beb' an allen Gliedern.

Gianetta. Aber, was ist Dir? Ums Himmels willen, was wandelt Dich an?

Cotta. (mit bittrer Kälte, und an den Fingern nagend) Nichts, nichts, Madam.

Gianetta. Welche Sprache! Wie er da steht! Sehn Sie nur, Graf, was für ein Blick!

Paduano. Sagt' ich's Ihnen nicht, gnäd'ge Frau.

Gianetta. Aber Cotta, sag' mir, was soll dieß alles? Woher dieß wilde rauhe Betragen? Was fehlt Dir?

Cotta. (wie oben) Nichts, in Wahrheit nichts.

Gianetta. Welch ein Mann! Liebster, bester Graf, was machen wir mit ihm? Helfen Sie mir ihn doch besänftigen.

Cotta. Laß das gut seyn. Das hat der Graf nicht nöthig. Was liegt Dir auch daran! Erspar' alle Verstellung.

Gianetta. Gott! welche Begegnung! O mein Geliebter, womit hab' ich das verdient? Wie kannst Du mich so quälen.

Cotta. Ich Sie quälen, Madam? Nicht doch; ich bin ja der gefälligste Ehemann; thu ja alles, was Sie wollen; söhne mich ja mit dem Herrn Grafen aus. Das wollten Sie ja so gern. Ist etwa noch jemand, mit dem auszusöhnen wäre? O ich bin ja zu Ihrem Befehl; Sie können mit mir machen, was Sie wollen. Ich liebe Sie ja so zärtlich. (mit kaltem Lachen) Nicht, meine schöne Frau? nicht?

Gianetta. Cotta, Cotta, wenn ichs errieth̄e, was diesen trüben Unmuth bey Dir hervorbringt?

Cotta. Da ist viel zu rathen! Er liegt am Tage; aber lassen Sie's nur gut seyn! Nur ein Paar Worte mit dem Grafen, und dann ist er ganz zu Ihrem Befehl. Er ist ja so ein guter, braver Mann. Nicht wahr? Sie sagten ja vorhin so?

Gianetta. Mein Geliebter! Mein Gemahl! Welcher schreckliche Verdacht!

Cotta. Nicht doch, Madam, nicht doch. Wie kommen Sie darauf? Sie sind unschuldig, das weiß ich; rein, wie die Sonne. Wer zweifelt auch? Aber hören Sie, Graf, wir sind doch Freunde, so muß ich Ihnen auch einen freundschaftlichen Rath geben.

Paduano. Ich darf also hoffen?

Cotta. Auf mein Wort! Ich habe Proben von Ihrem guten Herzen. Aber hören Sie auch meinen guten Rath. Wenn Sie Ihre Ruhe lieben, so nehmen Sie nie ein Weib. Thor, der ich war! Da träumt' ich mir eine Glückseeligkeit, aber ich bin betrogen.

Paduano. Ritter, Sie setzen mich in Erstaunen.

Cotta. Ich glaub's. Aber Sie können sich darauf verlassen. Mit Engeln geht man zu Bett' und beym Erwachen findt man Teufel an ihrer Stelle. Sie weinen, Madam! Zieren Sie sich nicht so! Ich bin zwar ein gefälliger, aber kein einfält'ger Mann; wahrlich nicht.

Gianetta. Gott im Himmel! was muß ich hören! Cotta, welch ein schrecklicher Verdacht! Meine Tugend — —

Cotta. Tugend? Die ist nicht mehr in der Welt; die ist zum Märchen geworden, sammt der Weibertreue.

Gianetta. Aber sieh' mich an; lies in meinen Augen. Kannst Du etwas finden, das diesen schrecklichen Verdacht bestätigte?

Cotta. Madam, ich habe schon die Menge gelesen; habe zur Gnüge.

Gianetta. (Mit bittendem schmeichelnden Ton zum Grafen) Liebster Graf —

Cotta. Ja, geh' nur zu ihm, zu dem Grafen. Er wird Dich schon trösten, und das wird Dich beruhigen. Geh nur zu ihm.

Gianetta. Armer Mann, ich bedaure Dich bey diesem trüben Ansatz von Schwärmerey.

Cotta. Also glaubst Du mich doch wirklich wahnwitzig? Nu, Wunder wär's eben nicht — Ja, ich bin's; aber verzeihen Sie, es ist so ein Erbstück von meinem Vater.

Gianetta. War der auch so giftig?

Cotta. Giftig? Ja wohl, giftig; besonders gegen die Weiber, die so gern aussöhnen mögen. Sie verstehn mich doch?

Gianetta. Ja, nun versteh' ich Sie ganz, und seh' und lerne, was ein Mann ist, und werde gehn. Denn das wollen Sie doch nur?

Cotta. Behüte der Himmel! wer wollte nicht gern beständig bey einer so schönen, so zärtlichen Frau seyn! (bitter lachend) Und wie zärtlich sie ist, das wissen auch Sie, Herr Graf?

Paduano. Die vollkommenste Frau!

Cotta. Das sag' ich ja nur. Indessen, Madam, thun Sie, was Ihnen beliebt. Nur ein Paar Worte, wie gesagt, mit dem Grafen, und Sie können Stundenlang mit ihm schwatzen. Nun, so starren Sie mich doch nicht so an; ich bin ja der gefälligste Mann; ich will ihm ja Platz machen.

Gianetta. (fällt ihm zu Füssen) Bey Gott, dem allgewalt'gen Gott! Cotta, laß ab von diesem entsetzlichen Ton. Ich bin unschuldig; bey allen Heiligen! unschuldig.

Cotta. Stehn Sie auf, das kann zu nichts nützen. Mich werden Sie nicht hintergehen. Ich kenn' Ihr Geschlecht, habs kennen gelernt, so gut, daß ich Bücher davon schreiben könnte.

Gia-

Gianetta. Nun dann, kein Wort, keine Silbe mehr! Sie wollen's; und vergeb' Ihnen Gott, wie ich Ihnen vergebe! (Sie geht ab)

Vierter Auftritt.

Cotta Montaldi. Paduano.

Cotta. Ha Du! — Aber welche Stimm! Sie dringt mir in die Seele! — Gott! wenn sie unschuldig wäre! Graf, Graf, retten Sie mich von dieser Herzensquaal. Sagen Sie mir, sie ist unschuldig! denn ich fühle, ich liebe sie noch mit der wärmsten, heissesten Empfindung meiner Seele.

Paduano. Ich glaube selbst, Ritter, Sie haben sich übereilt.

Cotta. (umarmt ihn) Kommen Sie, Graf, kommen Sie! wir wollen zu ihr. Ich will mich zu ihren Füssen werfen; um Vergebung will ich bitten. Aber Sie stehn? Sie wollen nicht fort? Sie ist ja unschuldig; Sie selbst sagten's.

Paduano. Ich beklage Sie.

Cotta. Beklage! Ha, Paduano! das Wort ist ein Dolch. — Also träumt' ich wohl nur? Also wär's doch so? — Sie wäre doch eine Verrätherinn, mein Weib! — Mein Weib? Ich Geck! grad' als ob ich eins hätte.

Paduano. Sie foltern sich selbst, liebster Montaldi; Sie geben meinen Worten einen Sinn — —

Cotta. Einen andern kann's doch bey Gott nicht haben! — Beklagen! Ich kenne kein armseel'gers Wort in der Welt als das: Beklagen. Weh' dem, der es von sich muß sagen lassen! und ich, ich!

Paduano. Freylich, wenn Sie dem nachdenken, was Sie gesehn, was Sie gehöret haben, so — —

Cotta. Schonen Sie mich. Ich möcht's so gern vor mir selbst verbergen, so gern vergessen, was ich sah', was ich hörte, so gern alles für einen Traum halten. Haben Sie Mitleid mit diesem gefolterten Herzen.

Paduano. Ich hab's, lieber Montaldi, ich hab's. (steckt obigen Ring unvermerkt an, und als vor sich). Aber —

Cotta. Was? Aber — Was wollten Sie sagen?

Paduano. Nicht doch, Ritter, es war nichts.

Cotta. Nichts? Lern' erst Meister Deines Gesichts werden, dieses Spiegels der Seele, wenn Du mich betrügen willst! Nichts! wer doch so leichtgläubig wäre! Ja, wenn ich nicht diese ängstliche Mischung von Verlegenheit und Besorgniß auf Deiner Stirne läse, dann wollt' ich es wohl glauben, aber so — Nur gestanden Graf! nur heraus! Was wollten Sie sagen?

Paduano. Sie quälen sich selbst. (ihn bey der Hand ergreifend, so daß ihm Gianettens Portrait in die Augen fällt) Es ist wahrlich nichts; gar nichts.

Cotta. (stürzt über Erblickung des Portraits in den Sessel, und schlägt sich vor die Stirn) Ha, das war ein Blick in die Hölle!

Paduano. (sich besorgt stellend) Was ist Ihnen? Was giebts?

Cotta. (wild) Was hab' ich gesehn! und bey wem! Ihre Hand, Graf!

Paduano. Was wollen Sie? Was wandelt Sie an? (thut, als wollt' er den Ring verstecken)

Cotta. Nur nicht versteckt; ich habe zu deutlich gesehn. — Dieser Ring, dieses Bild —

Pa-

Paduano. Ist meines Vaters.

Cotta. Vaters? Einfält'ger Gaukler! Meines Weibes, sag' ich Dir. Ach! ich kenn's so genau, so genau; mitten in der Finsterniß der Nacht wollt' ich's erkennen. Eben das, das sie mir am Verlobungstage gab. — O wie hab' ich es damals mit wollüstigen Thränen benetzt! Mit welcher Trunkenheit der Seele hab ich damals jeden Zug eingesogen! und nun! — Ach! ich dachte nicht, daß es in die Hände kommen sollte. — Die Hand her!

Paduano. Ich Unbesonnener!

Cotta. Nur nicht gezaudert! her damit! (springt auf, und reißt ihm den Ring fort; nachdem er ihn angesehn, mit furchtbarem Lachen) Dein Vater? — Ja, ja; es sieht ihm auch sehr ähnlich. — Dein Vater in Weibskleidern! Du hast einen schönen Vater gehabt, wahrhaftig! — Aber weg, weg damit! Ich mag diese Basiliskenbrut nicht mehr sehn! (wirft ihn weg) Und nun, gehn Sie; lassen Sie mich. — Sie meynten's gut. — Mir ist wohl, daß ich weiß, alles weiß. Haben Sie ihn von ihr selbst?

Paduano. Von wem sonst.

Cotta. (wild gen Himmel blickend) Rächer dort oben! Du wirst's bestrafen!

Paduano. Sie sind in einer fürchterlichen Lage, Montaldi. Ihre Seele bedarf Ruhe.

Cotta. Ruhe? (sich vor die Stirn klopfend) Da tobt's! da wühlt's! — — Verlassen Sie mich, lassen Sie mich allein, sonst springt's.

Paduano. Könnt' ich doch Frieden in Ihre Seele giessen — wahrlich mein Herz leidet für Sie. (im Abgehn) Das hat treflich angeschlagen. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Cotta Montaldi.

So bin ich denn wirklich betrogen? Das ist schrecklich! Gott im Himmel! das ist schrecklich! O, der Schlange, die ich in meinem Busen genährt! Tödten will sie mich! Gott, wenn ich mich erinnre, wie sie lächeln, wie sie schmeicheln, wie sie schmachten konnte! Schmachten, als ob sie nur von meinen Blicken lebte! Und doch — faß' es, faß' es, Cotta, wenn Du kannst! — ihr Bild in seinen Händen! (sich die Augen trocknend) Und ich kann noch weinen! noch um diesen Teufel weinen! Zwar sind Thränen ein sanftes, wohlthätiges Geschenk des Himmels; sie erleichtern unser Elend, und schwemmen die Lasten des Schmerzens von unsrer Seele hinweg. Aber, dieß sind grausame, blut'ge Thränen; sie dringen ins Herz, und gebären eine Mißgeburt, einen Wurm zum Sarge — Weib! Weib! Abscheulich! Nein, man darf keinem Weibe mehr trauen. Ihr ganzes Wesen ist List, ist Trug, und das rührendste Gemäld' der Unschuld nur eine Theaterscene, kein Schauspiel der Welt! — — Und das soll ich ertragen? Ich will's nicht, ich will's nicht. Herab in den Reno, und ich bin ruhig. — So weit, so weit kann's ein Weib bringen. (sieht Cornelia) Noch so eine! Was will sie? Meine Quaal noch häufen?

Sechster Auftritt.

Gräfinn da Carpi. Cotta Montaldi.

Die Gräfinn. (in melancholischer Stellung sich ihm nahend) Ach, Cotta! Welch ein Gang! Mein letzter, mein Grabegang! Aber, einen Augenblick Zeit, daß ich meine Kräfte sammlen, mich fassen kann. Meine Absicht — —

Cotta. (sie wild anblickend) Ist?

Die Gräfinn. Cotta, nicht diesen wilden, diesen tödtenden Blick! Ich komme — Einen Stuhl, Cotta! ich bin matt, entsetzlich matt, sehr schwach, und hier, hier — (auf den Kopf zeigend) Gott weiß, was da vorgeht! Aber Sie wollen wissen, warum ich komme? Hören Sie: ich komme, Sie zum letztenmal zu sehn.

Cotta. Arme Seele! (sie bey der Hand nehmend) Abschied wollen Sie nehmen? Bologna verlassen?

Die Gräfinn. Ja, Cotta, ich will. Mein fester Vorsatz: fort von hier! Was sollt' ich auch noch länger hier machen? Hier, wo ich so verächtlich ausgeschlagen, so zurückgewiesen bin. Nein, fort will ich, fort aus diesen Mauern. Dort, jenen Berg hinauf; ins Kloster, meine Schande zu verbergen. (langsam, bis zur Rührung) Ja, Cotta, in einer einsamen Zelle, in Schleier gehüllt, will ich mein Leben beschliessen, und meine unglückliche Leidenschaft beweinen.

Cotta. Armes, armes Weib, tief rühren Sie mein Herz. Aber, wenn Sie wüßten, wie sehr auch ich Ihres Mitleids bedarf. Ach! Sie sind nicht allein unglücklich.

Die Gräfinn. Nicht allein? Wie? Sollten Sie? Aber nein, das kann nicht seyn.

Cotta. Gute Cornelia, Sie haben mich gekannt; mich, den entzückten, den von seinem Weibe bezauberten Geck; aber ich bin zu Verstand gekommen; ich habe gesehn, gehört, gelernt, daß ich — träumte. Jetzt bin ich wachend; jetzt seh' ich im Klaren. — O ich Narr! ich träumender Narr! Aber ich bin klug, bin weise geworden.

Die Gräfinn. Was haben Sie, Cotta? Ich verstehe kein Wort von all' dem, was Sie sagen.

Cotta. Kein Wunder! O ihr Weiber seyd Euch selbst die räthselhaftesten Geschöpfe; ein Studium, das man nie auslernet; freundliche, schmeichelnde, bezaubernde, einschläfernde Geschöpfe; aber wehe dem, der sich einschläfern läßt! Um seine Ruh, um seinen Verstand ist's geschehn. Das weiß ich, habs erfahren, an mir selbst erfahren — — Komm, Weib, wir wollen zusammen in eine Zelle kriechen; um unser beyder Verstand ist's geschehen, uns beyde hat die Liebe verrückt gemacht. Wir wollen uns gesellen.

Die Gräfinn. Ich begreife Sie nicht, Cotta! Was sind Sie geworden? Sie, der Sie ganz trunken von Ihrem Glück', ganz trunken von Ihrer Gianetta, ganz im Schooß der Seeligkeit zu seyn schienen!

Cotta. Lernen Sie hier, Madam, daß wir nicht immer glücklich sind, wenn wir's scheinen. Oft lächelt ausser uns alles; aber in dem Innern wüten geheime Leiden, die jede Freude des Lebens verbittern, und jedes Lächeln des Glücks unschmackhaft machen.

Die Gräfinn. Geheime Leiden? Sie geheime Leiden? Von Ihrer Gemahlinn, vom einzigen Gegenstand all Ihrer Wünsche geliebt?

Cotta. Gewesen! — Doch nein! nicht einmal gewesen. Wie könnte das? Erst acht Tage und schon! — O der Teufel! Schande, ew'ge Schande! Erst acht Tage, und schon — Es ist erschrecklich! — Ja, Gräfinn, ich bin betrogen. Sie wissen, wie ich sie liebte, wie ich an ihr hieng, wie mich ein Blick von ihr fesselte! Damals glaubt' ich mich einen Gott im sterblichen Gewande; hätt' um das beyfallende Lächeln ihres Mundes Welten vertauscht. Und nun — übt sie sich bloß an mir mit Liebkosungen, um sie hernach desto reichlicher, desto vielfält'ger in den Armen des elendsten Gauchs zu verschwenden. O daß ich sie nie gesehn hätte, die Schändliche! Wäre doch diese Hand Ihnen zu Theil geworden! Vielleicht hätten Sie mich zärtlicher, hätten mich treuer geliebt.

Die Gräfinn. Das hätt' ich, das würd' ich. Ihre Blicke, Ihre Winke wären mein Befehl gewesen; jeglich halbes Wort, jede Silbe, die ich errathen hätte, wären meine Richtschnur gewesen. Meine Ruhe, mein Leben, alles hätt' ich Ihnen aufgeopfert.

Cotta. Gott! (sie bey der Hand fassend) Gräfinn, Sie sind ein Engel! — — Ach! so sprach Gianetta auch einst.

Die Gräfinn. Und spricht nicht mehr so? Cotta, wenn meine Muthmassung eintreffen sollte! Hüten Sie sich, hüten Sie sich vor jener gefährlichen Krankheit der Seele, der Eifersucht. Cotta, sie ist ein tödtendes Gift. Hüten Sie sich. Nein! Gianetta kann das nicht seyn, was sie seyn soll; sie schätzt ihren Cotta; sie liebt ihn. Wissen Sie denn den Gegenstand ihrer Liebe?

Cotta. Wohl! Aber er ist ein rechtschafner Mann; ich hab' ihm Unrecht gethan. Er ist ein guter,

edler Mann; nur sie, nur sie ist ein Teufel — (zur Cornelia die staunend steht) Aber, Gräfinn, Sie starren vor sich hin?

Die Gräfinn. (sich fassend) Ich bedaure Sie, beklage Sie, aber ich will Sie noch glücklich machen. Wo ist Ihre Gemahlinn? Ich muß sie kennen lernen; führen Sie mich zu ihr. Ich will mich ihr zu Füssen werfen, will sie beschwören, will sie bey Gott beschwören, die Liebe des besten Mannes nicht so zu belohnen. Kommen Sie, führen Sie mich zu ihr!

Cotta. (trocknet die Augen) Wie edel! — Wohlthät'ger Engel! Sehn wollen Sie sie? Sie haben sie ja schon gesehn.

Die Gräfinn. Gesehn? Ich? Wo denn?

Cotta. Hier.

Die Gräfinn. Hier? wo ich zum erstenmale bin? Wie meynen Sie das?

Cotta. Nun, dann! Noch Licht! noch Licht! Es war noch nicht genug! (sinkt auf den Sopha)

Die Gräfinn. Sieg! Sieg! Es wirkt! — Cotta, erholen Sie sich! Wie jammert mich Ihr Zustand!

Cotta. Gute, mitleidige Seele! Höre! Mein Weib, die schändliche Betrügerinn! sie sagte mir: Du wärst bey ihr gewesen, hättest für den Grafen gebeten. Die Heuchlerinn! Unter dieser Larve bringt sie den Grafen ins Haus, und — — Aber ich kann nicht mehr.

Die Gräfinn. Ich bekomme Licht. Unglücklicher Cotta!

Cotta. Und Du bedauerst mich, großmüth'ge Seele? da Du selbst Mitleid verdienst?

Die Gräfinn. Aber lassen Sie mich zu ihr! Wenn sie noch Gefühl, wenn sie noch menschliche Empfindungen hat, so soll sie in Ihre Arme zurück.

Cotta. Nein, Gräfinn! Nie, nie komm sie wieder an meine Seite! Ich will sie strafen, selbst strafen.

Die Gräfinn. (vor sich) Selbst strafen? Das geht! — Aber warum wollen Sie mir nicht das Vergnügen machen, Sie glücklich zu sehn, da ich's selbst nicht seyn kann? Denn nun ist's Zeit, daß ich gehe, daß ich Sie verlasse; Ihr Bild drückt sich sonst immer tiefer in mein Herz! Leben Sie wohl, Cotta. Ich flieg' in meine Zelle, da allein im feyerlichen Gepräng' der Mitternachtsstunde, tief verschlossen im einsamen Kloster zu klagen. Und wenn ich Sie nicht vergessen kann; wenn mich Ihr Bild unaufhörlich durch die öden Kreuzgänge bis zum Altar verfolgt, wenn ich, indem ich meinen Schleier küsse, nur Sie sehe, nur Sie zu küssen glaube — dann soll dieß — (zieht eine Fiole hervor) dieß mich von meiner Quaal befrey'n. Es ist Gift, die letzte Zuflucht der Unglücklichen! Leben Sie wohl!

Cotta. Bleib! Und mir das! Leben Sie!

Die Gräfinn. Cotta, was wollen Sie? Nein, Sie müssen leben, um noch einmal glücklich zu werden.

Cotta. Das kann ich nie. Laß Dich erbitten! Laß mir's, wenn Du mich liebst! Wenn Du mich bedauerst, so gieb! (reißt es ihr weg)

Die Gräfinn. (sich ängstlich stellend) Gott! was wollen Sie?

Cotta. Meinen Dank. (küßt sie) Das wird mich klug machen, wenn's seyn muß; und wird auch Dich klug machen, wenn's seyn muß. Nicht, Liebe?

Die Gräfinn. Aber, Cotta — —

Cotta. Sey unbesorgt. Laß mir's! Dir kann's zu nichts frommen; mir wohl!

Die Gräfinn. Sie wollen — — Mein Lebewohl, Cotta.

Cotta. Noch nicht. Wir sehn uns wieder. Meinen Dank! meinen Dank! (begleitet sie bis an die Scene)

Siebenter Auftritt.

Cotta Montaldi.

Lohn dir's der Himmel, braves Weib! — Nun, Cotta, wohlauf! Wir sind am Ende. Nun soll sie — — Schon Nacht? — Recht; so was muß auch nur des Nachts geschehn. Zittre, Weib! zittre! Ich komme. (geht wütend ab)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Montaldis Kabinet.)

Erster Auftritt.

Cotta Montaldi. (mit einen Giftbecher in der Hand) Hernach Lorenzo.

Cotta.

Schon wieder Tag, und noch lebt sie, die Treulose! Und schlief so ruhig, lächelte so im Schlafe,

se, lächelte dem Paduano! Dem Paduano? Der Gedanke macht mich rasend. Dem Paduano? — Ja, so ist's, so ist's! Weiberlächeln ist eine Otter unter Rosen. Ich brach sie, die liebliche Rose, die mir so angenehm entgegen duftete, da kam die Otter hervor, und verwundete mich — Ach! mein Herz, mein Herz! es blutet! (setzt den Becher auf den Tisch) Welcher Angstschweiß liegt mir auf der Stirn! Wie ich mich quäle! um die Elende quäle! Aber, das soll sie nicht retten! Sie soll kommen, soll ihre Schandthaten aus meinem Munde hören, und — — Ha! was will ich thun? — Aber, ruhig du! (aufs Herz zeigend) ruhig! Du verbietest mir sonst Gerechtigkeit zu üben. — (in die Scene) Lorenzo!

Lorenzo. Gnäd'ger Herr!

Cotta. Meine Frau!

Lorenzo. Soll ich sie rufen?

Cotta. Wo ist sie?

Lorenzo. Eben aufgestanden. Da kömmt sie.

Cotta. Kömmt? Gut, Lorenzo, gut! Verlaß mich. (Lorenzo geht ab)

Zweyter Auftritt.

Gianetta und Cotta Montaldi. Hernach Lorenzo.

Gianetta. Sieh'da, mein Gemahl! Du schon auf? Du schienst mir so ruhig beym Schlafengehn, so heiter; aber jetzt bist Du wieder in Bewegung: Deine Blicke sind so wild. Liebster Cotta, was willst Du?

Cotta. Bestell Dein Haus, dann nieder!

Gianetta. Allmächt'ger Gott! was ist das? Cotta, was soll ich?

Cotta. Sterben sollst Du, sterben!

Gianetta. Sterben? Wodurch? Wenn und warum?

Cotta. Das frägst Du noch? Abscheuliche! Das frägst Du noch?

Gianetta. (sinkt nieder) Ach!

Cotta. (ergreift sie, und hält sie in seinen Armen) Kalt? Kalt, wie meine Stirn'! Ohne Leben, ohn' Empfindung! — Ha, sie ist schon bestraft! von ihm, dem Allgewaltigen, der ihren Schandthaten nicht länger zusehen wollte. Aber erwache, Weib! Das wäre ein zu ehrlicher Tod für Dich. Erwache! — Sie kömmt wieder zu sich! Gut! nun soll sie hören, obgleich ihr Gewissen —

Gianetta. (fällt ihm zu Füssen) O mein Cotta, was willst Du mit mir machen?

Cotta. (stößt sie von sich) Zurück! Die Schlange, wie sie schmeichelt! aber unter'm Stachel sitzt Gift.

Gianetta. Du glaubst mich untreu, Cotta? — Gott im Himmel — —

Cotta. Keine Betheurungen der Unschuld! Sie werden mich nicht betrügen. Man kann alle Tugenden auf der Zung' haben, und doch eine Lasterhafte seyn.

Gianetta. Mein Gemahl, wie hab' ich Dich auf diese entsetzliche Gedanken bringen können?

Cotta. Hartnäckige, verstockte Sünderinn! Sieh, hier ist Gift! das ist für Dich. Thu' Busse, Weib! wein, bereu', und Gott wird Dir gnädig seyn.

Gianet-

Gianetta. Ich bin unschuldig, rein, wie eine Heilige!

Cotta. Teufel! Du lästerst noch? häufst noch Deine Uebertretungen? Aber bedenke, Weib! bedenke, was Du thust! Grab und Ewigkeit! Du stehst an ihrem Rande; sieh' Dich um und bekenne!

Gianetta. O all' ihr Engel, all' ihr Heiligen des Himmels! was soll ich? was kann ich?

Cotta. Du willst nicht? Gut! Ich bin rein an Deinem Blute. Du willst nicht? willst Dich nicht retten? So fahr denn hin! Denn bey Gott! Du mußt sterben. Da! Trink, Schändliche! Trink! (reicht ihr den Becher)

Gianetta. So will ich denn! (nimmt ihn, und knieet nieder) Allsehender Richter, bring' meine Unschuld an den Tag! Du kennst mich; jeder Gedanke meiner Seele ist vor dir offenbar! Richte du mich! (steht auf) Hier, Cotta, mein Lebewohl! Gott segne Dich! Ich bin unschuldig! Und nun — (setzt an)

Cotta. Halt — Gott! Meine Wuth schwindet; sie neigt mein Herz zu sich. Steh auf! Ha! wenn Du das nicht wärst, wofür ich Dich halte — Gott! wie glücklich! — Aber der Graf! Dein Portrait in seinen Händen!

Gianetta. Schrecklich! Welch Licht geht mir auf! Aber, Cotta, er ist ein Betrüger. Ich beschwöre Dich, schick zu ihm, Du wirst sehen — denn ich bin unschuldig, in allem unschuldig! Den Ring gab ich der Gräfinn, sie bat mich — Bey allen Heiligen! ich bin unschuldig!

Lorenzo. (kömmt) Der Graf, gnädige Frau, will die Ehre haben —

Gianetta. Geschwind bring ihn herauf — (wirft sich zu Cottas Füssen) O Cotta, wie hat man Dich betrogen! Ich Dir untreu? Und Du konntest das von Deiner Gianetta glauben? Aber Du wirst sehen, meine Unschuld sehen, und mich wieder lieben! — Da kömmt er schon, der Betrüger!

Dritter Auftritt.

Paduano. Gianetta. Cotta Montaldi.

Cotta. (zieht einen Dolch hervor, und faßt den Grafen bey der Brust) Verräther, bekenne! Woher hast Du den Ring? Sprich, oder Du bist des Todes.

Paduano. Nicht so wild, Cotta — Keine Beleidigung — Sie sollen alles hören. Darum komm ich, wollt darum mit Gianetten sprechen — den Ring hab' ich von der Gräfinn; wie sie ihn bekommen, weiß ich nicht. Aber ihre Absicht —

Cotta. (verächtlich) Schlange!

Paduano. Sie haben mir Gianetten geraubt — ein Verlust, den ich nie werde tragen lernen. Wuth und Rache flammte mich an; dazu kam Ihre bittre Begegnung. Sie wollt ich quälen, Sie martern, nicht Gianetten unglücklich machen. Heute erzählte mir die Gräfinn ihre List mit dem Gift — da bebt' ich, flog hieher, Gianetten zu retten — Sie wissen alles, Gianetta ist unschuldig, ich und die Gräfinn hatten sie betrogen. (wirft sich in einen Stuhl)

Cotta. Die Furie! Wars nicht genug, daß sie mich um meine Ruhe brachte? Auch Gianetten wollte Sie mir rauben?

Gia-

Gianetta. Vergieb ihr, Cotta; genung, daß ihr Anschlag mißlungen ist.

Paduano. Darum kam ich her, Ihnen die Verrätherey zu entdecken; denn so sehr ich Rache an Ihnen wegen Gianettens Verlust wünschte, so sehr zitterte ich bey Ihrer Wuth um Gianetten —

Cotta. Feiger, elender —

Paduano. Feige? Das wird sich zeigen! — Noch triumphiren Sie nicht, Montaldi! noch nicht!

(Geht ab)

Vierter Auftritt.

Cotta Montaldi. Gianetta.

Gianetta. O mein Gemahl!

Cotta. (sich erholend) Wo bin ich? In Deinen Armen? Weg, weg von mir!

Gianetta. (auf ihn zutretend) Fasse Dich! Sieh' mich an. Ich bin's, Deine Gianetta.

Cotta. (springt auf) Gott! Gott!

Gianetta. Wohin, mein Geliebter? Warum willst Du mich verlassen? oder zweifelst Du noch?

Cotta. Nein, Gianetta, so sehr bin ich nicht Teufel. Ich bin überzeugt, völlig überzeugt.

Gianetta. Nun, und doch entziehst Du Dich meinen Umarmungen?

Cotta. Weil ich ihrer nicht werth bin, weil Du einen würdigern Mann verdienst. Ich Unmensch! wie konnt' ich Dich so quälen?

Gianetta. Das verzeih' ich Dir, Cotta; das verzeih' ich Dir, blick mich nur wieder an!

Cotta. Nein, laß mich, laß mich!

Gianetta. Nein, Cotta, ich lasse Dich nicht; lasse Dich nicht aus meinen Armen.

Cotta. Du mußt! Deine Güte tödtet mich! Fluch' mir, fluch' mir, Liebe!

Gianetta. Liebster Cotta, wenn Du mich für unschuldig hältst, wenn Du mich noch treu glaubst, so komm wieder in meine Arme.

Cotta. Nein, Gianetta, das werd' ich nicht; das darf ich nicht wieder. Ich muß von Dir entfernt leben. Sieh' mich nicht an mit diesen Blicken voll Liebe, nicht mit diesen Augen voll Huld! Abscheu, Verachtung, Zorn gehört mir; den gieb!

Gianetta. So willst Du meinen Tod, Cotta? Noch einmal! Mein verlohrner, mein wieder gefundner Gemahl, komm!

Cotta. (fällt ihr zu Füssen) Göttliche! hier lieg' ich; hier schwör ich —

Gianetta. Daß Du mich ewig lieben willst, das schwöre.

Cotta. (springt auf) Das schwör ich! Himmlische, Du siegst. Ich folge Dir, o zum erstenmal wieder mit dem theuern Namen: meine Gemahlinn begrüßt; ich folge Dir; nur einem Augenblick laß mich allein. Mein Entzücken ist zu groß; ich muß mich erholen. Dann komm' ich; dann werf' ich mich zu Deinen Füssen; dann sag' ich Dir all' meine freudige, all' meine dankbaren Entzückungen.

Gianetta. (küßt ihn) Geliebter, Du bist wieder mein! Ich muß Dich umarmen. Athme nur ruhig, mein Herz! Ich hab' meinen Gemahl; ich hab' ihn wieder! (Sie geht ab)

Fünfter Auftritt.

Cotta. Lorenzo.

Cotta. Wie ist mir! Wie ein Träumender vom schrecklichen Traum erwacht! Gott! diese Thränen, diese Thränen der Freude sind mein Dank. Mehr kann ich nicht. Gianetta, meine Gemahlinn! treues, edles Weib, ich komme, ich flieg' in Deine Arme.

Lorenzo. Vom Graf Paduano, gnäd'ger Herr.

Cotta. Was will der?

Lorenzo. Er hat das Billet im untern Zimmer geschrieben, er will Antwort.

Cotta. (nachdem er gelesen) Tück'sche Seele! In einer Stunde! Schon gut! Ich werde kommen. Sag ihm, in meinem Garten. Hörst Du, Lorenzo? Hörst Du? Bring mir sogleich die Pistolen — sie sind noch geladen. (Lorenzo ab) Was werd' ich heut noch all erleben? — Die Nattern! wie sie mich umschlingen! Glückseligkeit, Ruhe, Leben, alles wollen Sie mir nehmen; und wenn sie nun, Gianetta! — Armes Weib, was wird aus dir werden?

Sechster Auftritt.

Cotta. Lorenzo, (die Pistolen bringend) gleich darauf Gianetta.

Gianetta. (hinter der Scene) Wohin mit den Pistolen, Lorenzo?

Cotta. Gott! da ist meine Gemahlinn — —

Gianetta und Lorenzo mit den Pistolen.

Gianetta. Wohin, mein Geliebter? Wohin?

Cotta. Man erwartet mich, Theure.

Gianetta. Wer? Sprich, wer?

Cotta. Der Graf.

Gianetta. Der Graf? Entsetzlich! Cotta, was willst Du?

Cotta. Nur auf ein Paar Worte mit dem Grafen.

Gianetta. Grausamer, Dein Leben willst Du auf's Spiel setzen? Mich zur Wittwe machen? Undankbarer, Du liebst mich nicht mehr.

Cotta. Welch ein Vorwurf! Doch ich hab' ihn verdient.

Gianetta. Nein, Cotta, ich will Dir keine Vorwürfe machen; aber wenn ich glauben soll, daß Du mich liebst, so bleib.

Cotta. Das kann ich nicht, Gianetta; das kann ich nicht. Meine Ehre — —

Gianetta. Ehre? Was kann Dir das für Ehre bringen, einen Rasenden zu bestrafen?

Cotta. Aber, liebste Gianetta, er hat mich gefodert?

Gianetta. Dich gefodert? Weh' ihm! Der Elende! Nach Deinem Leben trachtet er noch.

Cotta. Nun, Liebe, Du siehst, ich muß gehn.

Gianetta. Das sollst Du nicht; bey Gott! nicht.

Cotta. Ich muß, Gianetta, ich muß.

Gianetta. Du mußt? Das will ich doch seh'n. Zwar bin ich nur Weib, schwaches Weib; aber sieh! mit diesem Arm, mit diesem schwachen Arm will ich Dich schützen. — O Du weißt nicht, was ein Weib vermag, das Liebe beseelt. Laß ihn nur kommen,

laß ihn nur, ich trotz' ihm, ich will doch sehn, wer Dich von mir trennen, Dich aus meinen Armen reissen soll! das will ich doch sehn! Du darfst nicht fort.

Cotta. Aber, Gianetta, der Graf — was wird er von mir denken? Wird er nicht glauben, daß ich aus Feigheit —

Gianetta. Sein Leben in die Schanze schlagen, das ist Feigheit; Cotta, das ist Feigheit.

Cotta. Aber, Gianetta, lies hier seine Herausfoderung — Sieh, wie bitter, wie beleidigend! Das muß ich bestrafen.

Gianetta. Durch Verachtung, Cotta, durch Verachtung.

Cotta. O meine Geliebte, was willst Du?

Gianetta. Dich retten, Dich bereden, Dein Leben keinem Rasenden Preis zu geben. Bedenk', Cotta, wozu Du mich machen willst.

Cotta. Gott wird mich schützen, meine Theure.

Gianetta. Wenn Du Dich muthwillig in Gefahr wirfst? Gott thut kein Wunder.

Cotta. Aber, Gianetta, ich kann nicht anders; laß mich.

Gianetta. Unerbittlicher, ich beschwöre Dich bey meiner Liebe, bey meiner Zärtlichkeit!

Cotta. Halt, meine Geliebte, halt! Du willst — ich bleibe! Spott' auch meiner die ganze Welt.

Gianetta. Das wird sie nicht; das wird sie nicht.

Cotta. Das wird sie. Aber laß sie spotten! In Deinen Armen lach' ich ihres Spottes.

Gianetta. Das wird sie? Hat er Recht, Lorenzo? Wird man das? Wird man seiner spotten?

Du schweigst? Also ist's gewiß? Cotta, Deine Ehre ist mir theuer. So geh'! geh! Gott schütze Dich!

Cotta. Süsses Geschöpf! Du erlaubst mir also?

Gianetta. Ich Unglückliche, was sprach ich! Nein, Cotta! Du mußt bleiben; Du darfst nicht fort. (ergreift seine Hand)

Cotta. Ich muß. (reißt sich los, zum Lorenzo) Halt sie zurück, und verschließ die Thür. (Lorenzo stößt Gianetta, die folgen will, zurück, und schmeißt die Thür zu.)

(beyde ab)

Siebenter Auftritt.

Gianetta Montaldi.

Er ist fort; fort — Gott, was hab' ich gethan! Ich muß nach — Weh'! die Thür ist verschlossen. Grausame, was wollt ihr mit mir machen! Unglücklicher Cotta, nun wird er dich würgen, der Blutdürst'ge! und ich kann dich nicht schützen. O Gott, Gott! Schütz du ihn, sein Engel! Weh! Macht auf— Erbarmen! Erbarmen! (Sie sinkt bey der Thür in Ohnmacht.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cotta. Gianetta, in der vorigen Stellung.

Cotta. (öfnet die Thüre)
Gianetta, meine theureste Gianetta.

Gianetta. (ermuntert sich) Ha, Cotta, mein Gemahl, Du lebst!

Cotta. Ja, meine Liebe; hier bin ich, mit Dir, in Dir, für Dich zu leben.

Gianetta. Mein erhaltner, mein geretteter Gemahl! — Aber erst ihm Dank, dem grossen Beschützer Deines Lebens! (gen Himmel) Gott, du hast ihn erhalten, du hast mir ihn wieder gegeben, und ich fühle deine Güte, fühle sie in den Armen der Liebe, und freu' mich dieses Glücks, freu' mich seiner mit dankbarem Herzen. — Mein geliebter, mein theuerster Gemahl, Du lebst?

Cotta. Süsses Weib, wie glücklich bin ich! Wahrlich, die Lieb' ist die allgemeine Nerv' der Glückseligkeit; sie läuft durch die ganze Schöpfung, denkt und fühlt sich seelig im Menschen. Sie schuf das Weib; das wohlthätigste Geschenk ihrer schaffenden Hand: das fühl' ich, das fühl' ich in Dir, meine Theure! — Aber, meine Liebe, wenn ich Dich für den Grafen bitte, wirst Du ihm vergeben? Er wagt sich nicht herein, bis er diese Versicherung hat; dann will er zu Deinen Füssen Deine Bestätigung erbitten.

Gianetta. Du willst's? Ich vergeb' ihm.

Cotta. Ich danke Dir. Er verdient's. Der Graf fehlte zweymal. Genug, sagt' ich, Herr Graf! Sie haben, was Sie wollen, hier ist meine Rache! und warf die Pistolen in den Bach. Das kam ihm unerwartet; er ward gerührt, Thränen liefen von seinen Backen. Großmüth'ger Mann! rief er, und stürzt' in meine Arme. Hier sey das End' unsrer Feindschaft! Sie müssen, sie sollen Gianetten besitzen! Sie sind allein ihrer würdig! — Da kömmt er.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Paduano.

Paduano. (wirft sich zu Gianettens Füssen) Hier lieg' ich! hier steh' ich nicht eher wieder auf, als bis Sie mir vergeben haben.

Gianetta. Sie bereuen, Herr Graf? Hier haben Sie meine Vergebung, und wenn Ihnen dran gelegen ist, meine Freundschaft.

Paduano. (küßt ihr die Hand) Ihre Güte — — Ich kann nicht reden! — Mein Freund! Meine Freundinn! Theure Namen! — Die grausame Gräfinn! Wie bald hätte sie mich zum elendesten, nichtswürdigsten Menschen gemacht!

Gianetta. Kommen Sie, lassen Sie uns dieß Versöhnungsfest feyern. Komm, Cotta! Aber Du bist so ernst, Dein Aug' so trüb'! Cotta, wir sind so glücklich, und Du freust Dich nicht?

Cotta. Ach, Gianetta, ich weiß nicht, was jeder Freud' in mir widerstrebt. Mir ist, als ob kalte

Todesschauer über mir wegrauschten! Meine ganze Seele hängt an traurigen Bildern. — Welche Empfindungen! Fühl', Gianetta, wie mein Herz schlägt, wie ich zittre!

Gianetta. Komm, mein Liebster! Kommen Sie, Herr Graf! wir wollen ihn schon aufheitern.

(wollen gehn)

Dritter Auftritt.

Lorenzo. Marchese Vercelli. Die Vorigen.

Lorenzo. Die Marchese Vercelli.

Die Marchese. Ach, Montaldi! Meine arme Schwester ist ausser sich, tobt und wütet, sie will Sie durchaus sehen — Und wenn sie nun in dieser furchtbaren Raserey herstürmt, mit welchem Schrecken wird sie alles erfüllen. Und sie kömmt ganz gewiß. Ich eilte so schnell als möglich zu Ihnen, Sie auf diesen Besuch gefaßt zu machen.

Cotta. (bewegt) Genug! Beym Himmel! mein Herz blutet für sie. Arme Freundinn, was müssen Sie an Ihrer Schwester erleben! einst Ihre Freude, Ihr Stolz! — Jetzt — ich fühle Ihren Schmerz doppelt. Leider, leider bin ich die entfernte Ursach dieses Jammers.

Die Marchese. Sie? Nein, Montaldi! Sie sind unschuldig, mein Herz spricht Sie von allem frey; Sie konnten's nicht hindern, daß bey der Unglücklichen eine Leidenschaft Wurzel schlug, die Sie selbst aus Mitleid nicht befriedigen durften.

Cotta. Und doch mach' ich mir immer Vorwürfe. Warum versprach ich ihr meine Hand? Freylich

hatt' ich die beste wohlthätigste Absicht; aber, doch war's eine unbesonnene That. Ich hätte auf die Folgen sehn sollen; denn, ward ich nicht durch dieß Versprechen in ihren Augen zum Meineidigen? Gewann sie nicht dadurch ein anscheinendes Recht?

Gianetta. Beruhige Dich, Cotta; Du warst ihr Engel, Du wolltest sie retten! Wer kann für die unglücklichen Folgen, die oft aus der edelsten That entspringen.

Die Gräfinn. (hinter'm Theater) Ha, hier! hier sind sie.

Die Marchese. Sie kömmt! Ich will ihr entgegen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Gräfinn da Carpi.

Die Gräfinn. (zur Marchese) Du hier? Du? Wo sind sie? Ich will mich zu Ihren Füssen werfen! Gnade will ich flehn! Wo ist er?

Cotta. Kommen Sie, Gräfinn, kommen Sie. Es ist alles vergessen. Wir bedauren Sie; selbst Gianetta weint über Ihren unglücklichen Zustand.

Die Gräfinn. Weint? (schlägt den Schleyer zurück, und sieht sie wild an) Weint? Verlohrne Zähren! Sie weint umsonst. Ich bin eine Abscheuliche, eine Mörderinn! eine schreckliche, verabscheuungswürdige Mörderinn!

Gianetta. Liebste Gräfinn, beruhigen Sie sich. Sie sind nur unglücklich, nicht lasterhaft. Kommen Sie, kommen Sie in meine Arme. Ich seh Sie

als meine Freundinn, als meine Schwester an. Kommen Sie.

Die Gräfinn. Ha, nicht so stolz! nicht so meiner gespottet! Das sind triumphirende Thränen; das ist hönisches Mitleid! Du hast gut spotten, denn Du hast ihn; aber ich, ich! Nicht so hönisch! Ich kann ihn nicht ertragen, diesen stolzen Triumph!

Gianetta. Meine arme Gräfinn. (umarmt sie, und weint an ihrem Halse)

Die Gräfinn. Thränen? Thränen auf meine Backen! — Heisse Thränen! Kommen sie von Dir? — So verzeih mir, edle mitleid'ge Seele! so verzeih mir! Gott! was für ein niederträchtiges, abscheuliches Weib bin ich! Vergebung! Cotta, Vergebung!

Cotta. Mit Vergnügen. Schon längst hab' ich Ihnen vergeben; schon längst.

Die Gräfinn. Das kannst Du nicht. Wenn Du Deine Gianetta liebst, so kannst Du nicht. Denk nur nach; ich wollte Dich von ihr trennen.

Paduano. Liebste Gräfinn, er hat Ihnen vergeben, hat auch mir vergeben.

Die Gräfinn. Auch Du hier? Du Theilnehmer meiner Verbrechen? Weg von mir! weg! Du wolltest ihn tödten, Lasterhafter! Ich hasse Dich, ich verabscheue Dich. Doch nein! ich habe Dich verführt; Du verdienst Vergebung, aber nicht ich. Gianetta! Cotta! Um aller Barmherzigkeit willen, um des rächenden Gottes willen, der meine Seele blutig zerfleischt! Flucht mir! Flucht mir!

Cotta. Ein schrecklicher Sturm! fürchterlich und Seelen erschütternd! Liebste Gräfinn, wir vergeben Ihnen, wir segnen Sie.

Die Gräfinn. Ach! mein Hirn! Es brennt! es tobt gewaltig, wie ein glühender See! All' meine Nerven, all' meine Adern sind zerrissen! — Mein Kopf! Gott, er zerspringt! — Cotta, der Boden! er wankt unter mir! Ich versinke! Halt mich! — ich versinke!

Die Marchese. Das ertrag' ich nicht mehr. Bestes, unglückliches Mädchen! laß uns fort, laß uns zu unserm Vater zurück! — In seinen Armen wirst Du Trost, wirst Du Stärkung finden.

Die Gräfinn. Was willst Du? Ich fort? Nein, nein! (zum Cotta) Wofür bebst Du?

Cotta. Für Sie, weine über Sie, Gräfinn. Diese tobende wilde Leidenschaft, wann wird sie sich enden?

Die Gräfinn. Mitleid'ge Seele! (hönisch) Nicht? Ich bin wahnwitzig? Nur Geduld, nur Geduld! Bald wird meine Raserey aus seyn, bald ihr Ende haben. Laß mich nur, erst dann, dann — Du kannst Dich drauf verlassen. — Aber, wo ist Gianetta? Dort hinten? Was macht sie dort, die Närrinn?

Gianetta. Ich bete für Sie.

Die Gräfinn. Thörinn! Doch ja! bete nur. Du thust wohl daran, sehr wohl; bete nur. (sieht sie alle weinen) Weint nur nicht! Diese Thränen können nichts nützen, das ist umsonst. Und Du, Cotta, spar' Dein Mitleid, bis Du's nöthiger brauchst. Sey männlich, sey ein Held! Sieh', schau über Dich! Siehst Du das Schwerdt, das über Dir hängt? Es hängt an einem seidnen Faden. Denk', wie bald der reissen kann! Gürte Dich! rüste Dich! sey männlich! sey stark!

Gianetta. Welch eine Sprache! Wie feyerlich! Gott erbarm' sich ihrer!

Die Gräfinn. Und auch Deiner! Du bist wohl eine tugendhafte, eine fromme Seele! Ha! ha! ha! Aber Frömmigkeit ist ein klägliches, nichtsnützi- ges Ding; es kann Dich nicht retten! Sey noch so fromm; der Blitz, der in Wolken versteckt ist, wird Dich doch treffen. (mit einer fürchterlichen Stimme) Horch, hörst Du den Donner? Er rollt furchtbar daher! Der Himmel zertheilt sich; da fährt ein Blitzstrahl herab, und zerschmettert! (zum Cotta) Siehst Du? Da liegt Deine Gianetta, erschlagen vom Blitzstrahl! Was nützt ihr nun die Tugend? Das ist sie, Deine gutherzige, fromme Gianetta! Sie ist todt! Willst Du nun noch fromm seyn? (schlägt ein Hohnlachen auf) Noch?

Cotta. Gott! was fangen wir an?

Paduano. Gräfinn! (faßt sie bey der Hand) Grä- finn, besinnen Sie sich! Kommen Sie! Lassen Sie uns fort aus Bologna. — Lassen Sie uns die Tugend- haften nicht länger quälen; lassen Sie uns unser Ver- brechen dadurch wieder gut machen, daß wir ihre Glückseligkeit nicht länger stören.

Die Gräfinn. (reißt sich los) Auch Du predigst Busse? So nimmt der Teufel wieder die Gestalt ei- nes Engels des Lichts an! Geh', Du taugst nicht zum Predigen! Ich weiß besser, was Dir gehört. Hinab, in die Grube! Sieh', die Erd' öfnet sich schon, sie sehnt sich — So komm dann! (nimmt ihn bey der Hand)

Paduano. Ums Himmels willen, Gräfinn!

Die Gräfinn. Ha! Du zitterst? Feige, un- männliche Seele! Ich bin ein Weib, aber ich lache

des

des Todes! lache des Dolchs! (stürzt in einen Stuhl) Ach!

Die Marchese. Gott! Sie stirbt! Hülfe!

Cotta. Armes, armes Mädchen! (weint) Gott der Gnade, schütte deine Tröstungen über sie aus!

Die Gräfinn. (sich erholend) Ach! wie wird mir auf einmal! Wie ruhig! Das Dunkel zerfließt! Es wird Tag in meinem Verstande. Gute Seelen! ich dank Euch! (küßt Gianetten nach einer Pause) Du bist ein edles Weib! wahrlich! — Aber doch — Wein' nicht so, Du machst mich sonst weichherzig, und das darf ich nicht seyn. (steht auf) Nun ist's gut! Ihr vergebt mir doch? — So kommt, eh' ich wieder in meine Raserey verfalle! Ich hab' Euch getrennt, ich will Euch wieder vereinigen. Deine Hand, Cotta! Auch Deine, Gianetta! (legt die Hände in einander) Da! Liebt Euch, besitzt Euch, so lange — (zieht einen Dolch hervor, und ersticht Gianetten) als Cornelia will!

Cotta. (der Gianetten auffängt) Entsetzen!

Die Gräfinn. Nun, Cotta, meine Raserey ist aus! Nun bin ich wieder bey Verstande. Das ist meine Rache!

Gianetta. Ach, mein Cotta, ich sterbe! Siehst Du? — Dort glänzen sie, die Heil'gen! — Sie winken — — Hinauf! — — Hinauf! (stirbt)

Cotta. (legt sie nieder) Todt! Todt!

Die Gräfinn. Ja, todt! Nun betrüg' nie wieder! Nun versprich nie wieder, was Du nicht halten kannst! (kniet neben Gianetten) Reue, blut'ge Reue will ich über Dich weinen! Du hast's nicht verdient. Aber es ist gescheh'n, und Du bist glücklich! Auch sollst Du gerächet werden!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo. Gleich darauf der Barigello und Sbirren, die am Eingang stehen bleiben.

Lorenzo. (zum Cotta, der aber in der Betäubung nicht auf ihn hört) Der Barigello, gnäd'ger Herr.

Paduano. Laß ihn herein — Was will Er, Freund?

Barigello. (sich gegen ihn bückend, und ihm ein Papier reichend) Laut Order eine Delinquentinn hier abholen.

Die Gräfinn. Die bin ich! (und springt auf) Ihr staunt? Hört, ich will Euch auflösen das Räthsel. Ich ging her; fest stand er vor meiner Seele, der Entschluß, sie zu tödten; und Euch die Mühe zu ersparen, gab ich mich selbst an. — (zum Barigello) Da, bemächtigt Euch meiner! (Während dieser Rede hat der Barigello einem Sbirren ins Ohr geraunt, der darauf weggegangen, und die übrigen weggewinkt. Jetzt steht er im Hintergrunde an einem Fenster gelehnt)

Die Marchese. O meine Schwester!

Die Gräfinn. Du hattest den Dolch schlecht versteckt. Da, seine Geschichte!

Die Marchese. Gott!

(Der abgesandte Sbirre kömmt zurück, sammt den übrigen, raunt dem Barigello zu.)

Barigello. Gnäd'ge Frau, der Wagen ist da! Belieben Sie?

Die Gräfinn. Schon gut! Siehst Du, Schwester? Diese da werden mich ins Gefängniß führen, und binnen einem Mond zum Tode — (wie in Verzückung)

zückung) Ha! wie sie mich aufs Schafott schleppen — Das Volk drängt sich, das Schwerdt blitzt, der Kopf fliegt! Ha! wie die Raben flattern, wie sie den blut'gen Fittig schlagen! — Fort! Fort!

(tobt ab)

Die Marchese. Meine Schwester! Meine Schwester! (stürzt nach)

(Barigello folgt ihnen, sammt den Sbirren)

Sechster Auftritt.

Cotta Montaldi. Graf Paduano.

Cotta. (Der Gräfinn nachsehend, auf Gianetten blickend, dann auf dem Grafen) Ha, Paduano! Auch Ihr Werk! (gen Himmel blickend) Herab, du Verklärte! löse mich!

Paduano. Könnt' ich sie wieder wecken! Aber bin ich allmächtig? Liebster Montaldi — Thränen und Klagen sind umsonst.

Cotta. (wild aufspringend) Umsonst? Unglücklicher! was sagst Du? (wie im Wahnsinn) Also, Paduano, wacht sie nicht wieder auf? kehrt nie wieder zurück? Und meine Thränen sind umsonst? — Ja wohl umsonst! Ja wohl!

Ende des fünften Aufzugs.

Jean-

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schink, Johann Friedrich,

Gianetta Montaldi Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Hamburg 1777

Coburg, Landesbibliothek -- C III 8/69#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920205-3